Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVIII. Jahrgang ▫ 28. November 1925. Nº 35 LVIIIe année ▫ 28 novembre 1925.

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone B. 21.93 Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Aus dem Grossen Rate des Kantons Bern. — Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung. — Das Gespenst. — Eine vergessene Sache im Kanton Bern. — Urteile über «Die Grafen von Nidau und ihre Erben». — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Le musée scolaire. — La loi sur les écoles complémentaires et l'enseignement ménager. — Au Grand Conseil bernois. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

Infektion des Lehrers.

Der Lehrer steht für alle übertragbaren Krankheiten am exponiertesten Platz. Gerade die Erkältungskrankheiten werden ihm immer und immer wieder zugetragen. Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen katarrhalische Affektionen ist deshalb besonders für den Lehrer wertvoll. Dieses Mittel sind die Formitrol-Pastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt:

«Ihre Formitrol-Pastillen sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden. Nach meiner Erfahrung gibt es nichts besseres für leichtere Halsentzündungen.»

Wir senden Ihnen gerne Muster zur Probe.

DR A. WANDER A.-G., BERN

Dr. A. Wander A.-G., Bern. VIII.
Ich bitte um Frankozusendung einer Gratisprobe Formitrol-Pastillen.
Name .....
Strasse .....
Ort .....

VEREINSCHRONIK

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 2. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, im Bürgerhaus (Bürgersaal). Traktanden: 1. Protokoll. 2. «Die Schulzeit im Kanton Bern» (obligatorisches Diskussionsthema des B. L. V.); Referent: Dr. E. Schraner, Sekretär der Unterrichtsdirektion. 3. Zur Abstimmung über das Fortbildungsschulgesetz (5./6. Dez.); 1. Votant: Zentralsekretär O. Graf. 4. Unvorhergesehenes. — Das Thema Schulzeit (ob acht- oder neunjährige), sowie die Mitteilungen über das Fortbildungsschulgesetz (Art. 31) erfordern eine gründliche Aussprache. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung *Der Vorstand.*

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. *Konferenz:* Dienstag den 1. Dezember, nachmittags 1½ Uhr, im Schulhaus Wiedlisbach. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Referat von Herrn F. Müller, Bezirkslehrer, Biberist, über: «Chemie in der Primarschule.». 4. Wahl eines Kassiers. 5. Inkasso. 6. Verschiedenes. — Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft. Sitzung:* Mittwoch den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Psychologische Beobachtung.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Freitag den 4. Dezember, nachmittags 1½ Uhr, im «Brunnen» in Fraubrunnen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Varia. 4. Vorlesen aus eigenen Werken von Herrn Prof. Reinhart, Solothurn. — Der Orchesterverein Fraubrunnen wirkt mit.

Sektion Burgdorf des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 9. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Landhaus. Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Mutationen. 3. «Die Schulzeit im Kanton Bern»; Referent Lehrersekretär Graf. 4. «Der Buchdruck im Laufe der Zeit», Vortrag mit Demonstrationen v. K. J. Lüthi, Bibliothekar des Gutenbergmuseums 5. Unvorhergesehenes. — Möglichst vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Seftigen des B. L. V. Folgende Beiträge sind bis Donnerstag den 4. Dezember auf Postcheckkonto 5121 B. L. V., Sektion Seftigen, einzuzahlen: Primarlehrerinnen: Zentralkasse Fr. 11.—, Stellvertretung Fr. 11.—, Unterstützungsfonds Fr. 1.—, total Fr. 23.—; Primarlehrer: Zentralkasse Fr. 11.—, Stellvertretung Fr. 6.—, Unterstützungsfonds Fr. 1.—, total Fr. 18.—. Neueintretende Mitglieder erhalten Nachnahme. Fehlende Beiträge werden nach dem 4. Dezember mit Zuschlag per Nachnahme erhoben. *Der Kassier.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Primarlehrkräfte der Sektion werden ersucht, bis 10. Dezember auf unsern Postcheck IIIb 387 folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Beitrag an die Zentralkasse für das II. Semester 1925 Fr. 11.—. 2. Unterstützungsfonds des schweiz. Lehrervereins pro 1925 Fr. 1.50. 3. Beitrag an den schweiz. Lehrerverein pro 1925/26 Fr. 2.—. Total Fr. 14.50. Ich bitte nochmals um fleissige Einzahlung auf den Postcheck. Sie ersparen dem Kassier viel Arbeit und Ihnen die Busse. Der Kassier: *W. Grimm.*

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 28. November, nachmittags, in der Aula des Gymnasiums. 3½ Uhr: Herren, 4 Uhr: Damen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen absolut notwendig. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Thun. *Nächste Uebungen:* Samstag den 28. November, nachmittags 2 Uhr (Herren); Dienstag den 1. Dezember, nachmittags 4½ Uhr (Damen); Samstag den 5. Dezember, nachmittags 2 Uhr (Gesamtprobe). Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig! *Der Vorstand.*

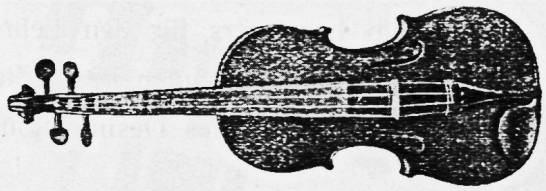
Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Gesamtübung:* Samstag den 28. November, nachmittags 1¼ Uhr, im Hotel Bahnhof, Konolfingen. Von 5 Uhr an: Vortrag von Prof. Kurth, über: «Die musikalische Sprache in Bachs Johannespassion. — Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Sängerbund des Amtes Aarwangen. *Nächste Uebung:* Dienstag den 1. Dezember, nachmittags 5½ Uhr, im Uebungssaale des Theaters Langenthal. Studium des Weihnachtsoratoriums von Herzogenberg. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. — Neue Mitglieder sind sehr willkommen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Nächste Uebung:* Mittwoch den 2. Dezember, 14¾ Uhr, im Café des Alpes in Spiez. *Der Vorstand.*

Porrentruy. *Chœur mixte.* Prochaine répétition: jeudi, 3 décembre, à 14½ heures, à l'Hôtel Suisse. Discussion: Programme du concert. Prière aux membres de rapporter la partition: «Doux Zéphirs» de Schubert.

Turnkurse für die stadtbernische Lehrerschaft. Mittwoch den 2. Dezember, von 4½—6 Uhr nachmittags, Neue Brunnmatt-Turnhalle: Unterstufe, 1. und 2. Schuljahr; Turnhalle des Knabensekundarschulhauses Spitalacker: Mädchenturnen, 5—9. Schuljahr.



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung

Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt

Auskunft und Beratung kostenlos 36

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch **einzelne Szenerien** und **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung 310

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

Anzeige und Empfehlung

Dem verehrlichen Publikum Berns und Umgebung teilen wir mit, dass wir unter dem Namen

Neue Zahnklinik

Marktgasse 19, II. Tel. Bw. 25.32

eine zahnärztliche Praxis eröffnet haben. Hygienisch vollkommenste und modernste Einrichtung, vereint mit gründlicher Erfahrung, garantieren für einwandfreie, fachmännische Behandlung bei mässiger Berechnung.

H. H. Schricker, eidg. dipl. Zahnarzt

Rob. Günther, langjähriger Chef des Zahntechn. Laboratoriums Bern.

392

LVIII. Jahrgang ▫ 28. November 1925. N° 35 LVIIIe année ▫ 28 novembre 1925

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Aus dem Grossen Rate des Kantons Bern.

Von *O. Graf.*

Mit der Beratung des Voranschlages des Staates Bern hielt sich der Grosse Rat fast eine volle Vormittags- und Nachmittagssitzung auf, obschon der Finanzdirektor zum vornherein erklärt hatte, er werde im Namen des einstimmigen Regierungsrates allen Abänderungsanträgen ein eisernes « Nein » entgegensetzen. Den Grossteil der Debatte nahm eine Frage der materiellen Kultur in Anspruch, die Viehprämierungen. Die Regierung hatte den Kredit von sich aus um Fr. 10,000 erhöht, was nicht allen Ratsherren in den Kram passte. Das Pro und Kontra über den Wert der Viehprämierungen wurde weitläufig erörtert, und es konnte nicht fehlen, dass die beiden weltberühmten Stiere « Hans » und « Wächter » in die Diskussion hineingezogen wurden.

Beim Unterrichtsbudget schlug der Schreiber dieser Berichterstattung vor, den Kredit für Lehrerfortbildungskurse von Fr. 10,000 auf Fr. 12,000 zu erhöhen. Er stellte diesen Antrag, einem Beschlusse der Abgeordnetenversammlung des B. L. V. und einer Eingabe der staatlichen Kommission für Lehrerfortbildungskurse folgend. Der Antrag stiess aber auf den energischen Widerstand des Finanzdirektors. Herr Dr. Volmar wies bei seiner Abwehr auf einen Punkt hin, der hervorgehoben werden muss. Er betonte, dass der Staat heute für das Volks- und Mittelschulwesen jährlich 16 Millionen Franken ausgebe; eine ungefähr gleich grosse Summe leisten die Gemeinden. Diese Zahlen dürften sich sehen lassen, ja in der Stille würde da und dort Kritik geübt. Es sei deshalb klug, den Bogen nicht zu überspannen und im Unterrichtswesen keine neuen Forderungen zu stellen, die nicht absolut nötig seien. Wir geben diese Aeusserungen hier rein referierend wieder, damit man weiss, wie ausserhalb unseres Standes das Unterrichtsbudget etwa beurteilt wird. Mein persönliches Urteil geht dahin, dass der Staat und die Gemeinden des Staates Bern für das Unterrichtswesen grosse Opfer aufbringen. Trotzdem sind noch Verbesserungen im Schulwesen notwendig. Die Summen, die dafür aufzubringen sind, müssen aber anderswo aufgesucht werden, und so komme ich immer wieder zu der alten Forderung: Erhöhung der Bundessubvention für die Volksschule, die nun, wenn nicht alles trügt, während der nächsten Legislaturperiode der eidgenössischen Räte zur Tatsache werden wird. — Der Antrag auf Erhöhung des Kredites für Lehrerfortbildungskurse wurde mit knapper Mehrheit (Bauern- und Bürgerpartei und Katholiken gegen Sozialdemokraten und Freisinnige) abgelehnt. Ich hatte die Erhöhung ausdrücklich u. a. auch damit begründet, dass die Kredite für den Jura immer zu klein bemessen werden können, und dass es noch nicht lange her sei, dass gerade aus den Kreisen der jurassischen katholischen Fraktion vermehrte Ausbildung der Lehrer in der französischen Sprache gefordert worden sei. Trotzdem stimmten die katholischen Grossräte « Nein »; der Sparwille ging über das kulturelle Moment. Gleich wie mir erging es Herrn Grossrat Hurni in Bern, der eine bescheidene Erhöhung des Kredites für den botanischen Garten forderte und in seinen Bemühungen durch den freisinnigen Arzt Dr. La Nicca unterstützt wurde. Auch hier hiess es: Nein.

Die zweite Woche der November-Session brachte die längst erwartete Hochschuldebatte. Ich habe das Gebiet eigentlich schon bei der Berichterstattung der September-Session besprochen und will mich darauf beschränken, nur das Neue hervorzuheben, das die Diskussion brachte. Dr. Guggisberg (Bern) interpellierte über den Rückgang der Studenten an der Hochschule. Den Grund dazu sah er in den mangelnden finanziellen Mitteln. So müsse das Bibliothekwesen besser ausgebaut werden; die Institute bedürften ebenfalls erhöhter Kredite. Das Geld will Herr Guggisberg auf originelle Weise herschaffen. Er wies darauf hin, dass die Strassenbauten Jahr für Jahr etwa 5 Millionen Franken verschlingen; nehme man davon etwa eine halbe Million weg, und man habe die Mittel für die Hochschule. — Nichts Neues unter der Sonne, kann auch hier gesagt werden. Als in den Dreissigerjahren des vorigen Jahrhunderts der Staat grössere Mittel für das Primarschulwesen bereitstellen musste, wies ein Grossrat darauf hin, dass man zugunsten der Schule etwas mit den Strassenbauten zurückhalten könnte, die damals gerade in Mode waren. « Was nützen die schönsten Strassen, » meinte der biedere Volksvertreter, « wenn ein dummes, ungebildetes Volk darüber spaziert? » Heute will Dr. Guggisberg die Strassenbauten zugunsten der Hochschule einschränken. Der Baudirektor und die Herren vom Automobil werden kaum mit ihm einverstanden sein.

In seiner Antwort stellte Herr Unterrichtsdirektor Merz fest, dass die Studentenzahl sich wieder stabilisiert habe (zirka 1400). Mit vollem Recht betonte er, dass der Rückgang auf natürliche Ursachen, Verteuerung des Studiums und Ueberfluss an Akademikern, zurückzuführen sei. Vom Beifall des Rates begleitet, appellierte der Unterrichtsdirektor an die Opferwilligkeit des Volkes und seiner Vertreter. Die Hochschule müsse als stolze Gründung der bernischen Demokratie erhalten bleiben.

Hier setzte nun unser Kollege Dr. Marbach ein, der die ganze Diskussion auf ein interessantes, politisches Geleise brachte. Dr. Marbach forderte, dass der demokratische Charakter der Hochschule erhalten bleibe. Heute stehe er in Gefahr. Seit dem Tode der Professoren Wocker und Tobler mache sich an der philosophischen Fakultät von Jahr zu Jahr ein reaktionärerer Geist geltend. Man wolle Seminaristen und Techniker ausschliessen: am liebsten würde man nur noch Inhaber von Literarmatura zum Studium zulassen. Träger dieses Geistes sei der Ordinarius für französische Literatur Professor de Reynold. Nicht den Katholiken de Reynold griff Dr. Marbach an, sondern den Mann, der in seiner ganzen Geistesrichtung auf dem Boden des Feudalstaates, wie er im 12. Jahrhundert herrschte, stehe. Und auch diese Privatmeinung würde Dr. Marbach nicht angreifen, aber de Reynold übe in der Fakultät einen sehr grossen Einfluss aus, und darin liege das Verhängnis. Der Einfluss de Reynolds zeige sich besonders bei den Professorenwahlen. Die Fakultät habe das Vorschlagsrecht bei Professorenwahlen; daraus sei das Selbstergänzungsrecht der Fakultät geworden, denn die Regierung sage zu den Vorschlägen einfach Ja und Amen. Dr. Marbach forderte, dass die Regierung von ihren Kompetenzen Gebrauch mache und alles tue, um unserer Hochschule den freien, demokratischen Geist zu erhalten. Regierungsrat Merz nahm Professor de Reynold in Schutz: Klagen seien keine bekannt geworden. An der Hochschule bestehe Lehr- und Lernfreiheit. Das gehe aber nicht so weit, dass ein Lehrer, unterrichte er nun an der Primar-, Mittel- oder Hochschulstufe, seinen Lehrauftrag dazu benützen dürfe, um Propaganda für eine bestimmte politische Partei oder eine bestimmte religiöse Konfession zu treiben.

Anlässlich der Hochschuldebatte kamen auch noch die Motionen Balmer und Hurni zur Sprache. Herr Paul Balmer fordert bekanntlich die Aufhebung der Lehramtsschule. Wir wollen hoffen, dass Herr Balmer die Begründung seiner Motion selber dem Schulblatt übergibt. Der Grundgedanke Balmers ist folgender: An der Lehramtsschule werden Kurse abgehalten, die wohl in den Rahmen einer Mittelschule, nicht aber in den einer Hochschule hineinpassen. Diese Kurse müssen wegen der Seminaristen abgehalten werden, die in den Sprachen und in der Mathematik den Gymnasiasten nachstehen. Diese Kurse sollen wegfallen; der junge Primarlehrer, der Sekundarlehrer werden will, soll sich durch Privatstudium emporschaffen. Herr Balmer geht so weit, eine Ergänzungsprüfung für Seminaristen zu fordern. Da musste ich nun meinem alten Promotionsgenossen entgegentreten. Die Forderung Balmers würde nichts anderes bedeuten, als eine Zurücksetzung und teilweise Entwertung des Primarlehrerpatentes. Seit den Tagen, da wir auf den Seminarbänken sassen, hat sich die Lehrerbildung gewaltig entwickelt. Das Primarlehrerpatent wird mehr und mehr der Matura gleichwertig. Aufrechterhaltung und Pflege einer gediegenen wissenschaftlichen Ausbildung des Lehrers, das muss unsere Sorge sein; dann brauchen wir nicht zu Mitteln wie Ergänzungsprüfungen u. dergl. zu fahnden. Die Motion Balmer wurde *ohne Präjudiz* erheblich erklärt. Die Lehrerschaft hat also noch weitgehende Gelegenheit, ihre Meinung zu der wichtigen Frage abzugeben.

Die Motion Hurni schlug mehr in das Gebiet der Interpellation Guggisberg ein. Herr Hurni will Bundessubventionen für die Hochschule flüssig machen. Herr Unterrichtsdirektor Merz verwies auf frühere Bestrebungen der Hochschulkantone, eine Bundessubvention zu erhalten. Die Bestrebungen wurden dann eingestellt, da die Frage der Subvention für die Primarschule in den Vordergrund trat. Auch heute stehen wir wieder vor einer ähnlichen Situation: die Frage der Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschule steht im Vordergrund des Interesses. Bei aller Anerkennung der guten Absichten des Herrn Hurni musste ich in diesem Punkte dem Unterrichtsdirektor recht geben. Der Erhöhung der Bundessubvention für die Volksschule — nicht Volkshochschule, wie der Berichterstatter der « Berner Tagwacht » schreibt — gehört unter allen Umständen die Priorität. Ist diese Frage einmal gelöst, kann man weiter schauen. Herr Unterrichtsdirektor Merz versprach Herrn Hurni, er wolle sich mit den übrigen Hochschulkantonen in Verbindung setzen. Die Motion könne deshalb erheblich erklärt werden; allerdings ohne Präjudiz. Der Rat beschloss denn auch in diesem Sinne.

Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung.

Von Dr. *H. Baumgartner*, Biel.

(Schluss.)

Und nun zum Schluss! *Wie sollen wir vorgehen?* Mit aller Umsicht müssen wir ans Werk gehen. Wir können uns die Arbeit nicht schwer genug vorstellen. Wer von all den Bemühungen um eine Vereinfachung der Rechtschreibung in diesem und im vergangenen Jahrhundert liest, wer an die Beratungen der orthographischen Konferenzen denkt, der kann ermessen, welche Anstrengungen notwendig sein werden, um nur die Erfüllung weniger Forderungen zu erlangen.

Es ist vorerst wohl angezeigt, dass *der gesamte Lehrerstand*, nicht nur die Sekundarlehrer, sondern auch die Primar- und Gymnasiallehrer, nicht nur die bernischen Lehrer, sondern die ganze schweizerische Lehrerschaft, die Frage der Vereinfachung unserer Rechtschreibung kennen lerne; denn an uns Lehrern ist es, sie vor allen andern zu erörtern. Die Lehrer haben sich neben den Druckern mehr als alle andern Leute mit der Rechtschreibung zu beschäftigen. Sie sind also auch vor allen andern berechtigt, ihre Wünsche bekanntzugeben. Allein mit der Bekanntgabe ist es nicht getan. In Wort und Schrift muss auf-

geklärt, muss eine Forderung volkstümlich gemacht, kurz, muss regelrechte Pionierarbeit geleistet werden. Man stelle sich vor, wie viele Jahre lang die Aneignung der Rechtschreibung in der Schule dauerte, wie der Mensch an diesem schulmässig Erlernten hängt, welche Scheu er überdies vor dem gedruckten Wort, vor dem Gesetzbuch Duden empfindet, und eine Ahnung befällt einen, welche Mühe und Arbeit hier vonnöten sein werden. Aber es wird gehen. Es wird so gut gehen wie damals, als die th entfernt wurden. Gewiss, die Wörter ohne h, wie Taler, Träne, Tee, muteten die Leser zuerst seltsam an, und doch gewöhnten sie sich daran, wie sie sich an die jetzige Stundenzählung von 1—24 gewöhnt haben. Zudem werden wir versichern können, dass wir ja gar nichts Neues wollen, wir wollen nur verbessern. Und die der Schule Entlassenen brauchen diese Aenderungen nicht einmal mitzumachen, sie mögen ruhig die alte Schreibung weiter benützen.

Bevor wir aber so vorgehen, muss die gesamte Lehrerschaft in ihren Forderungen durchaus einig sein. Dass diese Forderungen nicht die Aenderung des ganzen Systems bedeuten können, weil dadurch der heftigste Widerstand bei Volk und Behörden wachgerufen würde, das lehrt die Geschichte der Vereinfachungsversuche zur Genüge. Die orthographische Konferenz von 1901 beseitigte von all den Mängeln unserer Rechtschreibung einen der geringfügigsten. Die Konferenz von 1921 ging in ihren Beschlüssen viel weiter, aber diese wurden überhaupt nicht verwirklicht. Wenige Forderungen, meinetwegen nur eine einzige, erheben, diese aber überall und mit grösster Hartnäckigkeit verfechten, das führt entschieden eher zum Ziel, als die ganze Rechtschreibung auf einmal verbessern wollen. Welche Vorschläge nun gemacht werden sollen, ob Beseitigung der Grossschreibung, ob Entfernung der Dehnungszeichen und Doppelbezeichnung bestimmter Laute, ob Vereinfachung der Silbentrennung, das bleibt sich schliesslich gleich, ist eine Sache der Vereinbarung; denn alle diese Mängel richten ungefähr die gleichen Verheerungen in unserer Schreibung an. — Ich hätte mich, wenn die gegenwärtigen Zustände es erlaubt hätten, entschieden für die Beseitigung der Dehnungszeichen eingesetzt. Während sich alle andern Forderungen mit Ausnahme der Silbentrennung an den Berliner Beratungen Einschränkungen gefallen lassen mussten, zum Teil wegen Meinungsverschiedenheiten unausführbar waren, zum Teil geradezu Rückweisung erlitten, wurde die Frage der Dehnungszeichen beinahe vollkommen gelöst. Das zeigt, dass hier eine Einigung am schnellsten zu erzielen wäre. Wenn auch die Leitsätze nicht zur Ausführung kamen, sie werden doch in einer künftigen orthographischen Konferenz die Grundlage der Beratungen bilden. Für die Beseitigung der Dehnungszeichen wäre also fruchtbare Vorarbeit schon geleistet. Zudem wäre damit der Anfang gemacht worden, dem Grundsatz « Schreibe, wie du richtig sprichst » in unserer Rechtschreibung wiederum allgemeine Geltung zu verschaffen. Aber im Hinblick darauf, dass die Schweizerische Pädagogische Gesellschaft und der im September 1924 in Olten gegründete Schriftbund schon die *Forderung der Kleinschreibung* aufgestellt und dafür kräftig gearbeitet haben, sollten sich auch andere Kreise, vorab die Lehrerschaft, dafür einsetzen, um « die Stosskraft » zusammenzuhalten.

Es wird zwar verlangt, dass die Schweiz diese Neuerung sogleich durchführe, unabhängig vom übrigen deutschsprechenden Gebiet. Nun wird allerdings durch sie die Einheit in unserer Rechtschreibung weniger gestört als durch jede andere Vereinfachung; sie bringt auch für unser Land keine solchen Nachteile wie die Durchführung anderer Verlangen auf dem Boden der Schweiz allein.

Trotzdem, wenn wir dazu kommen, die Kleinschreibung bei uns einzuführen, so soll das eigentlich nur ein Ausnahmezustand sein, soll nur die Arbeit einer Vorhut sein, die unternehmungslustig auf altem Grund und Boden eine neue, zielbewusstere Wirtschaftsordnung einleitet, bis der Gewalthaufe folgt, der das Werk vollführt. So betrachtet, könnten wir wohl Hand dazu bieten, der Kleinschreibung auf schweizerischem Sprachgebiet zum Siege zu verhelfen.

Wie die *Behörden* für diese Vereinfachung gewinnen? Ich stelle mir das etwa so vor, dass die Lehrerschaft eines Kantons ihre Erziehungsdirektion mit der Frage bekannt macht, dass die Lehrerschaft des gesamten Schweizerlandes, unterstützt von ihren Erziehungsdirektionen, alsdann an den Bundesrat gelangt, er möge der von ihr vorgeschlagenen Neuerung im Gebiete der deutschen Schweiz Geltung verschaffen. Damit verbunden wäre das Gesuch, der Bundesrat möge die übrigen deutschsprechenden Länder einladen, neue Beratungen zur Vereinfachung der Rechtschreibung zu pflegen. Diese Beratungen sollten vor allem beabsichtigen, die nur in der Schweiz durchgeführte Kleinschreibung auch in den übrigen deutschsprechenden Ländern einzuführen. Daneben aber müssten die 1921 aufgestellten Leitsätze neu durchgesehen und besprochen werden. Ungewöhnlich wäre ein solches Vorgehen des Bundesrates zur Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung nicht. Schon 1885 hat er die Initiative zu einer orthographischen Konferenz ergriffen.

Das ist aber eine ganz persönliche Meinung. Es lassen sich gewiss auch andere Wege finden, um unsere Behörden zu gewinnen. Wenn nur diese von der Unzulänglichkeit unserer Rechtschreibung überzeugt werden und einsehen, welche sinnlose Arbeit unsere Buben und Mädchen täglich in der Schule zu bewältigen haben.

Die Schule selbst wird von unsern Bestrebungen zunächst nichts anderes merken, als dass der Ausspracheunterricht sich viel gründlicher als bis jetzt gestaltet. Kaum werden wir die geforderte Neuerung schon morgen in unsern Klassen einführen; das würde uns in unserem Vorhaben

schwerlich fördern: aber wir tragen das Joch der gegenwärtigen Rechtschreibung von nun an mit der heimlichen Freude, dass der Tag nicht mehr allzu fern sein werde, an dem wir vereinfacht, phonetisch schreiben dürfen; dass der Tag bald anbreche, an dem wir nicht mehr wie bisher den besten Teil unserer Arbeit im Deutschunterricht an das Kleid unserer Sprache verschwenden, sondern nun der Seele der Sprache, ihrem Formenreichtum, ihrem Wortschatz, ihrem Klang und Rhythmus unsere Aufmerksamkeit schenken.

Das Gespenst.

Als solches spukt im Kanton Bern noch da und dort die neue Leselernmethode an Hand einer Druckschriftfibel, die — vielleicht schon nächstes Frühjahr — eingeführt werden soll. Auch der B-Einsender im letzten Schulblatt hat das Gruseln gelernt. Er huldigt zudem der falschen Ansicht, die Einführung der Druckschrift beim Lesenlernen bedeute an sich schon eine neue Methode. Keineswegs! Es könnte z. B. auch mit Schreibschrift gesetzt werden. Die Schriftart ist nur ein Gewand, es kann dieser oder jener Methode angezogen werden, und wir müssen erst näher zusehen, was drin steckt. Drum können wir, ohne die Zürcher Verhältnisse näher zu kennen, nicht mit diesen vergleichen. Bei uns im Kanton Bern handelt es sich jetzt hauptsächlich darum, die analytisch-synthetische Leselernmethode zu erproben an Hand einer literarischen Fibel. Nach Beschluss der Unterrichtsdirektion soll die Fibel von Dr. Schneider dazu dienen. Dass es eine Druckschriftfibel ist, das ist eigentlich von mehr sekundärer Bedeutung. Die gleiche Methode liesse sich auch in Schreibschrift durchführen, wenn nicht praktische Gründe für die Druckschrift sprächen.

Der Gespensterseher « hat in seinem Unterricht weder die eine noch die andere Methode ausprobieren können; er kennt sie nur als stiller Beobachter und vom Hörensagen » und hat sich von allerlei Schwierigkeiten erzählen lassen. Man sollte halt einem solchen Spuk selber einmal auf den Leib rücken können, dann würde er vielleicht, wie so oft, in ein Nichts zerfliessen. Die beiden Bedenken: Ueberlastung der Lehrkraft und Durchführbarkeit bei Schülerzahlen über 20 oder 30 wollen wir zwar nicht übersehen, sie aber am Schlusse beantworten.

Dass man, besonders in schwierigeren Schulverhältnissen bange werden *konnte,* das begreife ich gut. Als ich seinerzeit vor dem Entschlusse stand, die Sache zu erproben, da hatte ich auch regelrecht Angst vor einem Misserfolg und gehöre also nicht zu denen, « die die Sache anfänglich überschätzt haben und dies nachträglich nicht gern eingestehen ». Im Gegenteil, ich fühle mich verpflichtet, heute vom Wert des ernstlich Erprobten Zeugnis abzulegen, weil ich es anfangs *unterschätzt* habe. Wenigstens schreiben werden die Schüler viel mangelhafter lernen als früher, so dachte ich mir, oder es müsste dann eine unverantwortliche Ueberlastung der kleinen Schüler eintreten. Auch hatte ich Spukgeschichten gehört, die Kinder lernen nur raten statt lesen, und wie sollte man ohne das altgewohnte Gängelband der Silbentrennung auskommen können? Dann die Mehrarbeit!

Liebe Kolleginnen, alte oder junge, die ihr bange seid vor diesem Neuen, wenn ich euch nur so recht vor Augen führen und miterleben lassen könnte, wie sehr sich mir bei mehr als einmaliger Erprobung der Methode alle diese Zweifel in lauter Freude und Erfolg umgewandelt haben! Das gleiche bezeugen wohl ein Dutzend Kolleginnen meiner Umgebung, welche sich praktisch mit der Sache befasst haben. Allein, euch fehlt der Glaube. Der Raum des Schulblattes gestattet es nicht, sonst würde ich euch gerne ausführlicher berichten. Man müsste eine Schulklasse zur Verfügung haben, um manches vorzuführen, z. B. die Vorstufe, die sprachunterrichtliche sowohl als die lesetechnische, welch letztere, nur zu wenig bekannt, ausgezeichnete Dienste leistet — dann die so wichtige Zwischenarbeit, die das Raten und Auswendigplappern völlig ausschaltet, über die aber oft ein Mangel an Orientierung besteht, was dann zu Misserfolgen führen kann.

Für heute könnte ich vielleicht statt dessen die zwei folgenden Tatsachen anführen:

1. Während der Probejahre ist es mehrmals vorgekommen, dass schulbesuchende Mütter ihre Beobachtungen ganz spontan und übereinstimmend folgendermassen äusserten: Mein Kind hat eine grosse Lesefreudigkeit. Jetzt im zweiten Schuljahr versucht es sich schon an Büchern wie « Die rote Gretel », « Heidi » usw. Und doch habe ich fast nicht gemerkt, wie es lesen gelernt hat. Früher, bei den ältern Geschwistern musste man zu Hause immer nachhelfen, und es war oft ein mühsames Geknorz. Hauptsächlich konnten sie im Anfang nie « z'sämehänke » (rein synthetische Methode!). Heutzutage ist ja das Lernen nichts als eine ununterbrochene Freude.

2. Einige Kolleginnen aus einer bernischen Stadt machten Schulbesuche, um sich über die neue Lesemethode an Hand der Schneider-Fibel zu orientieren. Nach 1½ Stunden erklärten sie: « Wir haben aus der blossen Theorie heraus die Einführung bekämpft vor unserer Schulkommission. Jetzt, nach einem einzigen Beispiel der Praxis, sind wir schon so begeistert für die Sache, dass wir am liebsten gleich morgen selber dranhin gingen. »

Wie ist solches möglich, werdet ihr fragen. Ein Hauptverdienst kommt der Methode zu, die Dr. Schneider verwendet im Anschluss an v. Greyerz, Wetekamp u. a. Alle Urteile von Lehrerinnen, und zwar von Lehrerinnen auf dem Lande, die sie praktisch erprobten, stimmen, soweit sie mir zu Ohren kamen, überein: « Welche Freude, welche Abwechslung und Selbsttätigkeit beim Lesenlernen! Wir möchten keine andere Methode

mehr! » Es ist ein sachliches Urteil. Wir Lehrerinnen werden kaum in den Verdacht kommen, Schneider-Schüler zu sein. Es ist einfach so: Die Art und Weise, wie hier durch Verwendung von Stichwörtern mit Zwischentext Kinderliteratur dem Lesenlernen dienstbar gemacht wird, wie dadurch gleichzeitig das Sprachleben gebildet und auf natürliche Weise in die Schriftsprache eingeführt wird, das darf als genial bezeichnet werden, und es steht in der gesamten deutschen Fibelliteratur einzig da. Vergleichen wir nur neue und neueste Fibeln auf ihren ersten Seiten damit! Welch armseliges Wortgestammel, welche Sätzchenfabrikation! Die Schneider-Fibel hat sich eben zu befreien gewusst von den Fesseln, die das Minimum von Buchstabenmaterial allen andern auferlegt. Freilich muss gleich hinzugefügt werden: In der Stoffauswahl war der Verfasser nicht immer glücklich. Der Anfang des ersten Teiles ist zu schwierig. Hauptsächlich aber ist der ganze zweite Teil des Buches in der jetzigen Form unbrauchbar. Wir müssten eine Umarbeitung der Schneider-Fibel bekommen. Das rüttelt aber nicht an der Tatsache, dass die Grundlagen dieser Fibel ausgezeichnete sind.

Die Druckschrift als Fibelschrift hilft dadurch am Erfolg mit, dass die gewonnene Lesefreudigkeit überall Nahrung findet, auch ausserhalb der Schule. Druckschrift ist eben die in aller Welt gebräuchliche Leseschrift, heute mehr denn je. Geschriebenes kommt dem Erstklässler selten vor Augen. Früher, bei der Schreibschriftfibel, mühten sich die Kleinen ein ganzes Jahr lang mit Lesenlernen ab, ohne diese Kunst irgendwo verwerten zu können, bis dann im zweiten Schuljahr umgelernt wurde.

Warum will man denn so etwas Unpraktisches wieder einführen? Ja eben, wegen dem Schreibenlernen! Damit kommen wir noch auf einige *besondere Bedenken* zu sprechen. Wie angenehm sind wir Zweifler doch überrascht worden, wie bin ich es gerade gegenwärtig wieder: Das Schreibenlernen ergibt sich so von selbst als stille Beschäftigung. Wenn das Lesenlernen etwas vorangeht, so sind dem Schreibenlernen die Hauptschwierigkeiten vorweggenommen bis auf die kalligraphischen. Auch diese sind sehr erleichtert durch die Vorstufe und überhaupt durch einen Unterricht, in dem viel gezeichnet wird. Das Schreiben bedeutet den Kindern ein Abzeichnen des Lesetextes. Sehr bald kann aber auch, im Anschluss an das Setzen, mit *selbständigem* Schreiben begonnen werden. Von Mehrbelastung der Schüler ist keine Rede, es greift alles einfach und natürlich ineinander.

Aber die *Hemmungen in schwierigeren Schulverhältnissen!* Gewiss, da sind z. B. *mehrere Klassen*, man kann sich den Kleinen so wenig widmen! Darf sich da die Lehrerin nicht ganz ruhig sagen: Gut, so verwende ich halt 1½—2 Jahre, um das zu erreichen, was beim Einklassensystem mit nur 30 Schülern in einem Jahr bewältigt wird? Es könnten übrigens prächtige Beispiele angeführt werden, wo Lehrerinnen mit vier Schuljahren die Methode mit voller Befriedigung in einem Jahre durchführten. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Zur Beruhigung für solche, die sich nicht mit Leichtigkeit umstellen, kann vielleicht beigefügt werden, dass von kompetenter Seite schon von Einführungskursen gesprochen wurde. — *Bei grosser Schülerzahl*, 40 bis 50 im ersten Schuljahr, ist es unbedingt angezeigt, die Klasse hie und da zu teilen, besonders für das Setzen. Man wird dies auf irgend eine Art, die örtlichen Verhältnisse berücksichtigend, überall bewerkstelligen können, wenigstens einmal in der Woche, und man wird von dieser Massnahme sehr befriedigt sein. Im zweiten Halbjahr ist sie kaum mehr nötig.

Endlich noch die *Mehrbelastung der Lehrkraft!* Eine solche besteht in der Vorbereitungsarbeit, aber nur im ersten Jahr. Dafür geht es in den Schulstunden so viel weniger mühsam zu als früher. Vom zweiten Jahre an ist keine Mehrarbeit bemerkbar, wenn man gewohnt ist, die Lesestunden überhaupt vorzubereiten, so gut als das Rechnen oder ein anderes Fach. Es hat vor Jahren einmal eine Lehrerin auf die Frage, welches ihr das liebste Schuljahr sei, geantwortet: « Das erste, weil man da nichts vorzubereiten braucht. » Diese Zeiten, da die Fibel ein bequemes Gängelband war, sind allerdings vorüber. Die moderne Schule verlangt Selbsttätigkeit nicht nur von den Schülern. Eine literarische Fibel lässt der Lehrerin Spielraum für diese Selbsttätigkeit. Freuen wir uns, dass wir nicht das Los des Fabrikarbeiters teilen! — Zum Schluss eine Frage: Ueberlasten sich nicht manche Lehrerinnen viel eher durch die eigene Führung des Haushaltes, Kochen, Heizen, Putzen neben der Winterschule, als durch die Einführung einer neuen Leselernmethode?

-g-.

Eine vergessene Sache im Kanton Bern.

Anfangs Dezember nächsthin wird die grosse schweizerische Vereinigung « Pro Juventute » neuerdings eine Sammlung von Haus zu Haus veranstalten für die wichtige Sache der Jugendfürsorge in der Schweiz. Der Ertrag der diesjährigen Kollekte soll speziell der *vorschulpflichtigen* Jugend, dem Kleinkinde zugute kommen. —

Das ist ein ausserordentlich verdankenswertes Unternehmen. Wenn es namentlich im Kanton Bern auf irgend einem Gebiete der Erziehung und der Kinderfürsorge noch hapert, so ist es gerade die Erziehung des Kleinkindes, der hierzulande nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. —

Wie vielen Müttern ist es unmöglich — so wie sie selber gerne möchten —, für ihre Lieblinge zu sorgen! Die wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen sie, in der Fabrik oder im fremden Kundenhaus Verdienst zu suchen und ihren Kindern — mehr als für eine richtige Pflege und Erziehung zuträglich ist — fernzubleiben.

Die Statistik hat uns längst darüber aufgeklärt, dass die meisten Unglücksfälle im Kindesalter dem Kleinkinde im Alter von 4—7 Jahren zustossen. Alle die zahllosen Fälle von unter die Wagen geratenen, im Jaucheloch erstickten, von kochendem Wasser verbrühten, aus dem Fenster gefallenen Kindern, reden eine deutliche Sprache.

In den Elementarklassen unserer Volksschulen kommt es leider nur allzu häufig vor, dass zehn und mehr Prozent der Kinder eintreten, die den Anforderungen des normalen Lehrplanes durchaus nicht gewachsen sind und sich daher als schulunreif erweisen. Woher kommt das? Es lässt sich meistens darauf zurückführen, dass den betreffenden Kindern jegliches Interesse fehlt. Diese Kinder sind bis zum Schuleintritt ohne geistige Anregungen aufgewachsen. Sie sind in keiner Weise auf ihre Umwelt aufmerksam gemacht worden. Sie lebten bis jetzt in einer Art geistigem Dämmerzustand.

Es ist ferner eine bekannte Tatsache, dass Kinder erst unter Kindern so recht auftauen und sich so günstiger weiterentwickeln. Darum sollte allen Kindern schon vom vierten Altersjahr an Gelegenheit geboten werden, mit Altersgenossen zusammen zu sein. Das bequeme Kind wird angeregt, das vorlaute gedämpft, der Prahlhans ausgelacht; dem altklugen Einzigkind wird ermöglicht, im Verkehr mit andern Kindern seine Ecken und Kanten etwas abzuschleifen und sich vertragen zu lernen.

Darum wird die Einrichtung von Krippen und Kindergärten immer häufiger zum zwingenden Bedürfnis, wenn anders unsere Jugend nicht Schaden nehmen soll an Leib und Seele. Wir reden aber wohlverstanden nicht den alten, überlebten Gaumschulen das Wort, sondern pädagogisch richtig geleiteten *Kindergärten*. In einem solchen Kindergarten soll nicht in erster Linie das Schulmässige (das kommt dann noch früh genug!) zum Ausdruck kommen, sondern dort soll der Geist der familiären Erziehung vorherrschend sein. —

Auf dem Gebiet der Kleinkinderfürsorge hinkt der Kanton Bern bedenklich hintendrein. Andere Kantone und fremde Staaten haben uns in diesem Punkte weit überholt.

Es ist demnach nicht zu viel behauptet, wenn erklärt wird, der Erziehung des Kleinkindes sei im Kanton Bern nicht die nötige Pflege geworden, *sie sei eine vergessene Sache geblieben.*

Diese Unterlassung muss nach Möglichkeit gutgemacht werden. Wir sind es unsern Kleinen schuldig. Dazu sollten sich Private, Gemeinden und Staat ergänzen. Kommenden Dezember bietet sich beste Gelegenheit, hier helfend einzugreifen. Möge jedermann nach Vermögen mit seinem Scherflein dazu beitragen, dass unsern Kleinen besser als bisher geholfen werden kann!

Die Sammlung « Pro Juventute » sei allen zur Berücksichtigung wärmstens empfohlen!

Urteile über « Die Grafen von Nidau und ihre Erben ».

Von Dr. *Paul Aeschbacher.*

Gerade vor einem Jahre, im Spätherbst 1924, erschien obgenanntes Werk auf dem Büchermarkt. Ihr Herausgeber, die Heimatkundekommission Seeland des Bernischen Lehrervereins, und sicher auch der Autor sahen gespannt der Aufnahme entgegen. Heute können wir feststellen: Sie war eine überaus gute in Kollegenkreisen und bei vielen andern Interessenten der engern und weitern Heimat. Denn in wenigen Monaten sind 1300 Exemplare abgesetzt worden. Gewiss ein schöner und ermutigender Erfolg, der namentlich auch der äusserst wohlwollenden bis begeisterten Stellungnahme der Presse zu verdanken ist. Eine Anzahl solcher Besprechungen mögen hier folgen.

« *Der Bund* ». Nun liegt das Werk vor uns. Sein gediegener Inhalt, die flotte Aufmachung und Ausstattung überraschen uns. Die seeländische Heimat, der es gewidmet ist, darf beneidet werden um diese Tat, die nur dadurch zustande kommen konnte, dass der Verfasser und die Herausgeber, die Heimatkundekommission Seeland in Biel, in uneigennütziger und idealer Weise kein Opfer und keine Mühe scheuten.

Der Verfasser hat sich schon in seiner Schrift über die Geschichte der Fischerei im Bielersee, die 1923 als Band 1 der heimatkundlichen Monographien erschien, als der berufene Fachmann und Geschichtsforscher ausgewiesen. Der vorliegenden, viel schwierigeren und umfangreicheren Arbeit kommt eine weit grössere Bedeutung zu. Sie entwuchs der Liebe und Freude an der Erforschung des auf dem Boden der Heimat Gewordenen; aber nicht nur für die Geschichte des Seelandes, sondern besonders auch für diejenige der Kantone Bern und Solothurn ist daraus ein grundlegendes Werk entstanden.

Aus der quellenkundlichen Klein- und Pionierarbeit entstand eine farbenreiche Darstellung über das Werden und Vergehen eines Feudalgeschlechtes des Mittelalters, das nicht allein für die politische und territoriale Entwicklung des Landes, sondern fast für alle Probleme jener Zeit seine Bedeutung hatte: für Klostergründungen, die kluniazensische Ideenwelt, für Minnesang, Turnierkunst, Städtegründungen, insbesondere für die Konflikte mit dem aufblühenden Bern.

Für den Freund und Forscher der Geschichte, für Literatur- und Kunsthistoriker, für Heraldiker ist das Werk um so wertvoller, da auf 45 Kunsttafeln zum Teil in 4—6-Farbendruck Illustrationen enthalten sind, von denen die meisten noch nirgends veröffentlicht wurden und die den Text beleben und ergänzen. Eine Leistung, welche den Herstellern des Werkes, der graphischen Anstalt Schüler A.-G. in Biel, alle Ehre macht. Die ausführlichen Literaturangaben und das willkommene Orts- und Personenregister erhöhen den Wert der Publikation.

« *Berner Tagwacht* ». Eine ähnliche Darstellung für das bernische Seeland gab es nicht. Diese Lücke wird nun durch Dr. Aeschbachers Arbeit in vorzüglicher Weise ausgefüllt, soweit wenigstens die Geschichte des Mittelalters in Frage kommt. Denn die Geschichte des nidauischen Grafenhauses ist zugleich die Geschichte des Seelandes, greift sogar weit über die Grenzen des engeren Seelandes hinaus bis hinab in den Buchsgau.

Mit Bienenfleiss hat der Autor alle die Quellen erforscht und Baustein um Baustein zusammengetragen, aus denen nach und nach die Geschichte des nidauischen Grafenhauses in plastischer Form vor unserem Geiste ersteht.

Dr. Aeschbachers Geschichte der Grafen von Nidau ist nicht rein didaktischer, sondern vielmehr dialektisch-kritischer Art. Da wo die Urkunden uns im Zweifel lassen über die tieferen Beweggründe des Geschehens, setzt er seine eigenen Mutmassungen hin, auch dann, wenn diese im Gegensatz zu bisherigen Auffassungen und Darstellungen stehen.

« *La Tribune de Genève* ». Le troubadour de Fenis.....

Or M. Aeschbacher, un jeune savant bernois, professeur au gymnase de Bienne, vient de soulever à nouveau cette question. Dans un fort beau volume qui lui a coûté des années de patientes recherches et qui peut passer pour un modèle d'érudition, dépourvu de toute pédanterie, il a exposé la généalogie et l'histoire des comtes de Nidau, qui ont joué, on le sait, un rôle important au début du moyen âge dans notre pays.

« *Freiburger Nachrichten* ». Man ist immer erfreut, wenn man die Vorstellung, die man über die früheren Zeiten sich gebildet hat, durch weitere Mitteilung ergänzen kann.

Hierfür bildet die überaus fleissige und mit tiefem Verständnis für die alten Verhältnisse geschriebene Geschichte der Grafen von Nidau von Dr. Paul Aeschbacher eine wahre Fundgrube für den Altertumsfreund. Mittelalterliches Leben der verschiedensten Art, Minnesänger und Kriegsleute, Ritter und Bürger, Bauern und Beamte, im Kriege und im Frieden, in Städten und Dörfern, auf Burgen und in Klöstern, treten uns entgegen, bald in fremdartig altertümlicher, bald in altvertrauter, fast moderner Weise. Es ist ein Werk, dessen Bedeutung weiter geht als das Gebiet der alten Grafschaft Nidau. Es sind schweizerische Zustände, die uns hier geschildert werden, wie sie überall zwischen Rhein und Rhone und noch darüber hinaus sich fanden, so dass sie allgemeines Interesse haben. Welchen Schweizer wird es nicht lebhaft bewegen, hier ein Seitenstück zum Hute Gesslers zu finden. Mit knappen Worten so anschaulich geschildert, dass es wie ein Genrebildchen aus längst verschwundenen Tagen lebhaft vor unseren Augen steht.....

Dem fesselnden Inhalt des Werkes entspricht die prächtige Ausstattung. Eine Menge von Abbildungen bringen meist alte Ansichten von Burgen, Städten und Landschaften, zum grossen Teil in Buntdruck, Faksimiledrucke von alten Urkunden mit daran hängenden Wachssiegeln, mittelalterlichen Illustrationen, bunten Wappen und ähnlichen in reichem Wechsel auf 45 blattgrossen Tafeln — eine ungewöhnlich reiche Ausstattung, die dem Verband Seeland des Bernischen Lehrervereins, der beträchtliche Kosten dafür aufgebracht hat, alle Ehre macht.

« *Journal du Jura* ». La presse romande, après le « Bund » et quelques autres grands quotidiens de la Suisse allemande, s'est occupée, il y a quelques semaines, d'un ouvrage qui nous apporte, sous ce titre, la contribution la plus intéressante et la plus riche qui ait sans doute été fournie jusqu'ici à l'histoire régionale du Seeland.....

Parmi les « mille autres détails » que l'on trouve avec plaisir dans l'œuvre si riche de M. Aeschbacher, beaucoup ne seraient pas moins dignes que ceux-ci d'être cités ou analysés dans un compte rendu. Qu'il nous soit donc permis de reccommander encore ce beau livre tout spécialement à l'attention des Jurassiens et des Neuchâtelois qui possèdent assez bien la langue allemande pour pouvoir le parcourir avec profit. Grâce à la présence d'un index alphabéthique très complet et fort bien établi, aussi bien que leurs concitoyens du Seeland, de Fribourg, Soleure et même de l'Argovie, ils y trouveront une riche mine de faits relatifs à leur histoire locale ou régionale plus ou moins en corrélation avec celle des comtes de Nidau pendant la période si intéressante du moyen âge.

« *Oltener Tagblatt* ». E. D. Ein willkommenes Werk ist uns in letzter Stunde des alten Jahres auf den Weihnachtstisch gelegt worden, das uns aufrichtige Freude bereitete. Umfasst sein Inhalt doch ein schönes Stück Heimatgeschichte und auch Heimatkunst. Die Behandlung derselben und die so eingehende künstlerische Darstellung erfüllt uns immer mit Wonne.

Die Macht der Grafen von Nidau machte sich nicht nur im engern Gebiete des Grafenhauses fühlbar, sondern umfasste in ihrer Blütezeit einen ansehnlichen Teil unseres schweizerischen Mittellandes. Ja auch unsere Gegend, Olten mit Gäu und Thal, war eine zeitlang diesem bedeutenden Grafengeschlechte untertan.

Seit einigen Jahren arbeiten Vertrauensmänner der seeländischen Lehrerschaft an der Herausgabe von Monographien, die die Geschichte der engern Heimat enthalten und auch dieser gewidmet sind. Sie werden nicht verfehlen, bei ihren Mitbürgern auf gutes Erdreich zu fallen und den Geist und die rechte Würdigung dieser dankbaren Aufgabe zu erfassen und damit den Glauben und die Liebe zur heimatlichen Scholle neu zu beleben und zu stärken suchen. Dieser soeben erschienene Band ist der zweite Band der Monographien, weitere Bände sollen bereits in Arbeit, ja sogar bereits im Druck sein. Wir

können es uns nicht versagen, die Opferfreudigkeit und die Energie der seeländischen Lehrerschaft, sich dieser so schönen Aufgabe zu widmen, dankbar anzuerkennen, wie wir auch das Seeland um diese schöne Monographie aufrichtigst beneiden. Vor allem aber haben wir in Herrn Dr. Paul Aeschbacher wieder eine Kraft entdeckt, die uns Gewähr bietet, dass die Freude an der Erforschung und Würdigung unserer heimatlichen Burgen nicht erlöscht, sondern immer wieder Freunde findet, die sich im Zauber derselben und dem Idealismus der damaligen Zeit gefangen halten und erfrischen.

Herr Dr. Aeschbacher hat mit seinem Werk in ein dunkles Gebiet aus den früheren Zeiten des 13. und 14. Jahrhunderts Licht gebracht, so dass alle Freunde heimatlicher Geschichte ihm dafür Dank und Anerkennung zollen. Deshalb sei das Buch, das auch unsere Gegend in so vielen Ereignissen zum Gegenstand geschichtlicher Forschung macht, unserer Bevölkerung aufs wärmste empfohlen.

« *Berner Tagblatt* ». Alle Welt jammert über teure Bücher; hier ist ein billiges Buch, das trotz seines bescheidenen Preises schön ausgestattet und interessant ist.

Der Verfasser hat mit seiner Monographie eine grosse Arbeit geleistet und ein weitschichtiges Material zu einer erfreulichen Leistung zusammengetragen. Die Klarlegung so mancher Erscheinungen und Begriffe, auf die zum Teil im ersten Kapitel, Grundlegendes, eingetreten wird, und die überaus verwickelten Verhältnisse der Feudalzeit boten Schwierigkeiten, die nicht so leicht überwunden werden konnten. Wenn nun die Bedeutung der Grafen von Nidau für die Entwicklung des Seelandes und der angrenzenden Gebiete viel klarer erfasst werden kann, so hat man es dieser ausführlichen, schönen Darstellung zu verdanken.

« *Feuille d'Avis de Neuchâtel* ». . . . . comtes de Nidau. Cette famille a trouvé son historien en la personne d'un jeune Bernois, M. Dr Paul Aeschbacher, professeur au gymnase de Bienne. Son livre « Die Grafen von Nidau » (édité par la Heimatschutzkommission Seeland-Bienne, 318 pages avec 45 superbes illustrations) est le fruit d'un travail ininterrompu de quatre ans. Nous recommandons sa lecture aux Neuchâtelois, parce qu'il donne la solution, souvent convaincante, parfois très plausible, de plusieurs questions touchant les premiers comtes de Neuchâtel que le grand public ne connaît que vaguement par le fameux cénotaphe de la Collégiale.

Plutôt que de chercher à résumer la multitude des faits qu'apporte cette magnifique étude, nous laissons à ses lecteures le plaisir de la découverte de mille détails intéressants et nous nous arrêterons au célèbre troubadour ou Minnesänger de Fenis-Neuchâtel.

M. Aeschbacher apporte dans son livre des preuves assez convainquantes pour affirmer, sans crainte de contradiction sérieuse, que le Minnesänger de Fenis-Neuchâtel fut le comte Rodolphe Ier de Nidau, contrairement à l'opinion de M. E. Baldinger, privat-docent à l'Université de Neuchâtel, qui pencherait plutôt pour Rodolphe II de Neuchâtel.

« *Schweizerische Lehrerzeitung* ». Um so schwieriger war es für den Historiker, ein Bild des ganzen Geschlechtes zu gewinnen. Wohl lag ihm nach mühevollem Sammeln ein grosses Urkundenmaterial vor, aber es fehlte vor allem der verbindende Text. Wenn es Aeschbacher dennoch gelungen ist, eine nach Form und Inhalt gleich vollendete Monographie zu schaffen, und insbesondere auch die handelnden Persönlichkeiten individuell zu erfassen, so verdankt er das einer peinlich genauen und gründlichen historischen Kleinarbeit, einer feinen Einfühlungsgabe und einer ausgezeichneten Darstellungskunst. Leider verbietet der Raum, auf alles einzutreten. Die vielseitige Problemstellung macht den Inhalt des Buches zur Geschichte einer ganzen Landesgegend, der um so mehr weiteste Verbreitung zu wünschen ist, als sie im Verhältnis zu dem erstaunlich niedrigen Preise in Bezug auf Druck und Beilagen eine sehr schöne Ausstattung aufweist.

« *La Suisse libérale* ». Quoiqu'écrit en allemand, le beau livre que M. le Dr Aeschbacher vient de consacrer aux comtes de Nidau et à l'histoire du Seeland bernois, mérite d'être signalé aux nombreux amateurs d'histoire que compte notre canton. Il vaut surtout la peine d'être lu, car il traite un sujet qui nous touche de très près . . . . . Il a donné une monographie complète et pour ainsi dire définitive des comtes de Nidau dont le rôle et l'influence furent considérables au moyen âge.

L'histoire des comtes de Nidau n'est pas seulement un livre bien construit, il s'inspire aussi d'un patriotisme vibrant et infiniment respectable.

« *Neue Berner Zeitung* ». Das ist ein mehr als verdienstvolles Werk, das den Dank der Mitbürger in vollem Umfang verlangen darf und ohne Zweifel auch erntet. Das Seeland, das Gebiet um die drei grossen jurassischen Seen, hat, wie wohl kaum eine andere Gegend in der Schweiz, eine an geschichtlichen Erinnerungen reiche Vergangenheit.

Was wissen sie uns nicht alles zu erzählen, diese alten Städtchen, Burgen, Klöster, Schlachtfelder! Mitten in dieses historisch reichhaltige Gebiet versetzt uns die zweite der seeländischen Monographien. Aeschbacher ist kein Neuling. Seine erste Arbeit: « Die Geschichte der Fischerei im Bielersee und dessen Nebenflüssen », 1923, hat gute Aufnahme gefunden, und mit seiner neuen Arbeit über die Grafen von Nidau hat der Verfasser seiner engern Heimat nicht nur ein würdiges und wertvolles Geschenk gemacht, sondern sich ihr gegenüber als deren berufener Geschichtsforscher ausgewiesen.

Denn die Arbeit ist eine vollwertige und bedeutende. Mit wahrhaftem Bienenfleiss sind aus allen nur erreichbaren Quellen die einzelnen Steinchen zusammengetragen und zu einem vollständigen, farbenfrohen Mosaikbild zusammengelegt worden. Die äussere Ausstattung, die zahlreichen Illustrationen und das sorgfältig ausgearbeitete Orts- und Personenregister, sowie das ausführliche Literaturverzeichnis machen den stattlichen Band zu einer wertvollen Publikation.

Das stattliche Buch von 318 Seiten, mit 45 teils mehrfarbigen Illustrationen, kann noch immer bezogen werden zum Preise von Fr. 6.— in Halbkarton und Fr. 7.80 in Ganzleinen gebunden bei der Heimatkundekommission Seeland (Dr. Fr. Oppliger, Präsident, Biel, Promenadenweg 15). Kolleginnen und Kollegen, profitiert die günstige Gelegenheit!

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Wohl, sie ist wieder erwacht, aus dem Dornröschenschlafe, die Sektion Nieder-Simmental. Ueber Erwarten viele Kolleginnen und Kollegen versammelten sich Mittwoch, den 11. November im Sekundarschulhaus zu Wimmis, war doch unter den Traktanden für beide Hälften etwas Anziehendes.

Nach Erledigung der üblichen Vereinsgeschäfte erfolgte ein Referat über die Schaffung einer Heimatkunde für das Simmental. Herr Wiedmer in Oey verstand es vortrefflich, die Zuhörer für diese grosse Arbeit zu begeistern und allseits wurde die Notwendigkeit und der Nutzen einer solchen Heimatkunde für die Schule anerkannt. In erster Linie soll nun mit dem Ober-Simmental Fühlung genommen werden, um dann Hand in Hand die Sache weiter zu fördern.

Ueber die Lesebuchfrage referierte Herr Lehrer Gribi von Stalden i. E. Wir wissen, dass das Lesebuch für die Oberstufe «Kopf und Herz» vergriffen ist. Dass wohl dieses Lesebuch in der bisherigen Auflage nicht wieder erscheinen soll, hierüber brauchen wir kaum zu streiten. Bis zum 6. Schuljahr hat jedes Jahrespensum sein eigenes Lesebuch. Warum sollen nun die drei letzten Schuljahre das gleiche haben? Mit welcher Gleichgültigkeit die Schüler des 9. Schuljahres das Lesebuch hervornehmen, ist wohl jedem Kollegen zur Genüge aufgefallen. Und glaubt der Lehrer ein Stück herausgefunden zu haben, das noch nie gelesen wurde, so tönt ihm doch ganz sicher von irgendwo entgegen: «Das hei mer scho gha.» Das ganze Buch wurde eben für den Schüler in den drei Jahren gedroschenes Stroh, ein kopfloses Herz, wie der Referent mit Humor bemerkte. Wie kann nun ein Lesebuch geschaffen werden, welches das Interesse der Schüler aufrechterhält bis zum Schulaustritt. Dies sind wohl unbestritten die sogenannten Lesebogen. Hier ist es dem Lehrer möglich, nach seinem Bedürfnis, für die Klasse mehrere solcher Bogen zu einem Buch zusammenzustellen. Wäre ein Bogen fertig «behandelt», so könnte dieser herausgenommen und durch einen neuen ersetzt werden. Auf diese Weise hätte der Schüler beständig ein Buch mit neuem Stoff vor sich. Nicht nur Bogen mit literarischem Inhalt könnten so zu Lesebüchern zusammengestellt werden, sondern ganz besonders auch die Realbücher. Diese Lektüre würde so eine Zwischenstellung einnehmen zwischen Lesebuch und Jugendschriften. Schweizerische Lesebogen literarischen Inhalts sind im Entstehen begriffen. Gebrauchbar sind auch die deutschen Realbogen von Belz. Verschiedene solcher Heftchen, von Schülern selbst zu flotten Büchern eingebunden, lagen zur Einsicht auf und männiglich zeigte grosses Interesse an diesem neuen Werke. Auch die Kosten würden dabei kleiner, was für viele Gemeinden nicht nebensächlich ist, käme doch ein solcher Bogen (16 Seiten) kaum auf 10 Rp. zu stehen. Wenn dann die nötige Anzahl solcher auch obligatorisch erklärter Bogen geschaffen ist, so kann der Lehrer nach seinem Plan das Lese- oder Realbuch zusammenstellen, und was ganz besonders wichtig ist, ohne grosse Kosten ergänzen.

Zuhanden der *Lehrmittelkommission* wurde folgende *Resolution* gefasst:

«Das Lesebuch für die Oberstufe darf in der bisherigen Form auf keinen Fall eine Neuauflage erhalten. Bei der Neubearbeitung dieses Buches ist die Form der Bogenlesebücher gründlich zu erwägen.»

Anschliessend an dieses Thema führte Herr Gribi noch Lichtbilder von Märchen vor, welche besonders bei den Lehrerinnen volle Anziehungskraft ausübten. Diese Kreidoltbilder mit köstlichem Humor erklärt, boten ungetrübten künstlerischen Genuss. Zum Schlusse eroberte sich der Dichter Gribi die Herzen aller Zuhörer durch ein in Mundart vorgetragenes Märchen.

Am Abend gingen alle mit dem Gedanken, einen lehrreichen Nachmittag erlebt zu haben, auseinander, nach Osten und Westen und nach dem Reich der Mitte. *S.*

VERSCHIEDENES

Bernische Lehrerversicherungskasse. *Sitzung der Verwaltungskommission,* 14. Oktober und 14. November 1925. Die beiden letzten Sitzungen der Verwaltungskommission waren zur Hauptsache der Besprechung der Teilpensionen und der technischen Bilanz der Mittellehrerkasse gewidmet. Die Einführung von Teilpensionen erweist sich als ein recht schwieriges Problem. Trotz Vorberatung durch die dafür eingesetzte Kommission und trotz ausgiebiger Diskussion kann die Verwaltungskommission noch keine allgemein zufriedenstellende Lösung finden und weist das Geschäft zu neuer Prüfung an die Kommission zurück.

Mit Ende dieses Jahres schliesst die erste fünfjährige Bilanzperiode der Mittellehrerkasse ab, und die Direktion der Kasse hat auf diesen Zeitpunkt eine technische Bilanz aufgestellt. Die Verhältnisse liegen bei der Mittellehrerkasse insofern günstig, als sie für die ersten fünf Jahre ihres Bestehens nur 12 Invaliditätsfälle zu verzeichnen hat statt der rechnungsmässig erwarteten 45 und auch die Zahl der Todesfälle ist mit durchschnittlich 3 per Jahr wesentlich unter der vorgesehenen Zahl geblieben. Trotz dieser günstigen Umstände, trotz auch der vom Staat zu entrichtenden Annuitäten als Loskauf der früheren staatlichen Pensionen und trotz der Einrechnung von Eintrittsgewinnen bei den jüngern Mitgliedern, schliesst die Bilanz mit dem ansehnlichen technischen Defizit von rund zwei Millionen ab. Schuld daran sind hauptsächlich hohe Durchschnittsalter der Versicherten, was die Barwerte der anwartschaftlichen Renten stark in die Höhe treibt und dann die zu geringen Nachzahlungen bei Besoldungserhöhungen, die durchschnittlich nur 4.6 Monatsbetreffnisse ausmachen statt der nötigen neun. Ob nun trotz des Defizites eine Verbesserung der Statuten im Sinne einer Angleichung der Leistungen an diejenigen der Primarlehrerkasse gewagt werden darf, steht in Diskussion. Es würde sich dabei handeln um den Wegfall der Degression bei der Hinterlassenenfürsorge und um bessere Anrechnung der Dienstjahre vor Gründung der Kasse. Die Verwaltungskommission hat auch darüber noch keinen Beschluss gefasst, und legt auch diese Frage einer Spezialkommission vor.

Es ist in den letzten Jahren wiederholt vorgekommen, dass Lehrer, die wegen Sittlichkeitsvergehen ihre Stelle niederlegen mussten, das Gesuch stellten, sie im Sinne von Art. 10 der Statuten als eingestellte Mitglieder zu behandeln. Die Verwaltungskommission hat eine solche Lösung jeweilen abgelehnt und ist auch heute der grundsätzlichen Ansicht, dass solche Mitglieder als unfreiwillig Austretende mit 100 % Abgangsentschädigung zu entlassen seien. Tritt ein so Entlassener später wieder in den Schuldienst ein, so kann er unter Rückerstattung der Abgangsentschädigung wieder Mitglied der Kasse werden.

Verschiedene Mittellehrer haben seinerzeit bei ihrem Eintritt in die Kasse nicht ihre volle versicherbare Besoldung angegeben und wünschen nun nachträgliche Korrektur. Diese kann nur unter der Bedingung erfolgen, dass die Kasse sowohl für die vergangenen wie für die künftigen Jahre die vollen statutarischen Einzahlungen erhält.

Die Postdirektion hat der Lehrerkasse die Portofreiheit gesperrt in der Beziehung, dass auch Mitteilungen von Schulbehörden, wie Inspektorat und Schulkommissionen, frankiert werden müssen. Trotz Reklamationen und begründeter Eingabe beharrt die Postverwaltung auf ihrem Beschluss, und Schulkommission und Schulinspektoren werden also bis auf weiteres ihre Zuschriften an die Kasse frankieren müssen.

Pensioniert wurden:
Herr Johann Willener, Primarlehrer in Leimiswil.
Frau Luise Züricher-Reber, gew. Lehrerin in Ringoldswil.

Eine Lehrerin, die vor einem Jahr temporär pensioniert worden ist, erhält eine Verlängerung ihrer Pensionierung um ein Jahr, und eine andere, die für zwei Jahre vorübergehend pensioniert war, wird zu den dauernd pensionierten versetzt.

Zwei Pensionierten, die seinerzeit unter Anwendung von Art. 7 der Statuten nur eine reduzierte Pension erhalten haben, wird auf gestelltes Gesuch hin diese Pension etwas erhöht.

Das Pensionierungsgesuch eines Primarlehrers muss wegen nicht nachgewiesener Invalidität abgewiesen werden.

Aus dem Unterstützungsfonds können an einige bedürftige Angehörige des Lehrerstandes bescheidene Beiträge gesprochen werden.

Neuerungen in der Projektions- und Kinotechnik. Die von der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. veranlasste Ausstellung von Projektions- und Kinoapparaten der Fabrik «Jca» im städtischen Gymnasium (10. und 11. November) erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Die Firma hatte es sich angelegen sein lassen, mit der Ausstellung eine Einführung in die Praxis der verschiedenen neuen Einrichtungen zu bieten. Herr Dr. M. Rikli aus Zürich, wissenschaftlicher Mitarbeiter der «Jca», leitete die Demonstrationen mit grossem Geschick und Sachkenntnis und er verstand es, den Teilnehmern wertvolle Anregungen und Mitteilungen über die Projektionstechnik überhaupt zu geben, so dass die ganze Veranstaltung einen gediegenen Charakter erhielt und die bei den Aufwendungen der «Jca» durchaus berechtigte geschäftliche Seite diskret zurückgestellt blieb. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die einzelnen Apparate einzutreten, die prächtig illustrierten Prospekte, sowie die von der «Jca» herausgegebene neue Fachzeitschrift «Der Bildwerfer» geben ja dem Interessenten erschöpfende Auskunft. Diese Zeitschrift wird auf Wunsch von der Schriftleitung, Dresden-A. 21, Schandauerstrasse 76, gratis zugesandt. Besondere Aufmerksamkeit erweckte das Gross-Projektionsschulgerät, das bei aller Einfachheit in der Handhabung eine geradezu erstaunliche Verwendungsmöglichkeit aufweist; es ist übrigens gegenwärtig noch bei Optiker Bischhausen, Marktgasse, zu sehen. In den nächsten Nummern des «Bildwerfers» sollen die Versuche, die sich mit diesem Apparat ausführen lassen, eingehend geschildert werden.

Durch einen besonderen Einführungskurs in die Kinotechnik, geleitet von Herrn Dr. P. Schädelin, war vom Lichtbilderausschuss der Sektion das Verständnis für die Kinoapparate vorbereitet worden. Die Teilnehmer des Kurses fanden an der Ausstellung ihr Arbeitsgerät wieder, den Schul- und Heimkino «Monopol», dessen einfache, übersichtliche und feuersichere Bauart

Zutrauen erweckte. Auch dieser Apparat ist von städtischen Spezialgeschäften, z. B. bei Hausherr, Spitalgasse, auf Lager genommen worden.

Von den neuen, ungeahnten Möglichkeiten, welche der Amateurkinematographie durch die Erfindung des Federwerkkinamos (automatische Kurbeldrehung durch ein Federwerk, Verwendung ohne Stativ) eröffnet werden, gab ein Filmvortrag von Herrn Dr. Rikli das richtige Bild. — Der Sektionspräsident konnte zu diesem Vortrage zirka 300 Personen begrüssen, zu einem erheblichen Teil zwar Mitglieder von Photosektionen anderer Vereine, die eingeladen worden waren. Die Erwartungen der Anwesenden wurden übertroffen; denn nach allgemeinem Urteil darf der gebotene Film «Aegypten, das Land der Pyramiden» zum Besten gezählt werden, was bisher auf dem Gebiete des Lehrfilms in Bern gezeigt worden ist. Er wurde von Herrn Dr. Rikli auf der XI. schweizerischen Studienreise nach den Mittelmeerländern mit dem Federwerkkinamo aufgenommen. Jedermann hat sich an diesem praktischen Beispiel von dem grossen Vorteil der Freihandaufnahmen und der damit verbundenen steten Aufnahmebereitschaft überzeugen können, und es ist zu erwarten, dass gerade die Schulkinematographie durch den Federwerkkinamo zu weiteren, wertvollen Lehrfilmen kommt, die den Ansprüchen genügen, welche die Schule an einen Film stellen darf.

Dr. *Marti.*

Turnen. Da schreit einer im Emmental nach zwei Turnlehrplänen, als ob wir nicht schon genug an einem hätten!

Der neue, allgemeine verbindliche Plan, und um den kann es sich hier nur handeln, nicht um den unverbindlichen, ist so kurz gehalten, dass es sich gewiss nicht lohnt, von neuem Kommissionen und Subkommissionen einzusetzen. Ich zweifle, dass etwas Besseres herauskäme, und wir könnten inzwischen weiter im Dunkeln tappen.

Dass der Turnunterricht der Mädchen anders zu gestalten ist als der der Knaben, ist so sonnenklar, dass ich darüber keine Worte verlieren will: übrigens bin ich ja weder Arzt noch Physiologe. Aber ein weiblicher und ein männlicher Turnlehrplan scheint mir denn doch des Guten zuviel. Aus dem vorliegenden Plane ist so viel herauszunehmen, und er lässt dem Turnlehrer so viel Freiheit, dass ich gar nicht verstehe, dass man ihn ändern, ja sogar verdoppeln, sollte!

Ganz unverständlich scheint mir der zweite Antrag. Zuerst kommt doch gewiss der Lehrplan, und nach diesem kann man ein Lehrbuch aufbauen. Seit wann geht man den umgekehrten Weg? Mit gleichem Rechte könnte man verlangen, der Lehrplan solle sich nach der gegenwärtigen Turnschule richten, dann wären die Kosten für die neue erspart geblieben! Weiss der Urheber der Anträge, ob überhaupt die neue Turnschule für Knaben Bestand haben wird? Sie wird auch veralten wie die gegenwärtige, die es schon war, als sie erschien! Der Lehrplan soll aber länger dauern als das Lehrmittel, denn die gleichen Forderungen kann man ganz verschieden erfüllen: führen ja sogar mehr als zwei Wege nach Rom! Mir kommt da ein Turnstreit in den Sinn, der vor Jahresfrist (?) im Schulblatt ausgefochten wurde. Und da macht es mir fast den Anschein, als ob einer dem andern vergönnte, der Verfasser des neuen Turnlehrplanes zu sein.

Ich will da nicht zu weit gehen und hoffe nur, die Anträge der Sektion Oberemmental werden kein Gehör finden. *Frieda.*

Leihbibliothek für Klassenlektüre. In die Leihbibliothek für Klassenlektüre der Schweizerischen Pädagogischen Gesellschaft (Pestalozzi-Fellenberghaus Bern, Schwarztorstrasse 76) sind folgende neue Nummern aufgenommen worden: *Paul Ilg,* der gute Kamerad; *Grimm,* Märchen, in grossem Druck, für die Kleinen, Deutsch- und Lateinschrift; *Hauff,* Zwerg Nase, der kleine Muck und Kalif Storch; *Storm,* der Böttjer Basch, Immensee und Pole Poppenspäler; *Chamisso,* Peter Schlemihl; *Hebel,* Schatzkästlein; *Brentano,* Märchen; *Eichendorff,* Schloss Dürande; *Louise von François,* Fräulein Muthchen; *Kleist,* Michael Kohlhaas; *Gotthelf,* Das Erdbeerimareili, Barthli der Korber, die Wassernot im Emmental, Elsi die seltsame Magd; *Selma Lagerlöf,* Die Lichtflamme und Das Gänsemädchen Asa; *E. Th. A. Hoffmann,* Der goldene Topf; *Gottfried Keller,* sämtliche kleinere Erzählungen.

Bestellungen auf Jugendschriften für Weihnachten erbitten wir möglichst früh. *F. Sch.*

Eine neue Zeitschrift. Seit Anfang Oktober erscheint im Verlage Guggenbühl & Huber in Zürich der «*Schweizer Spiegel*». Es ist eine der wenigen Unterhaltungszeitschriften, die es verdienen, gelesen zu werden. Sie enthält keine sogenannte Literatur von noch sogenannteren Dichtern und Schriftstellern, sondern geradeweg erzählte Tatsachen. Wer erzählt denn? Vor allem Leute, die schon etwas erlebt haben: ein Bauer, eine Theatersoufflеuse, ein Bürofräulein, ein Professor, ein früherer Pfarrer, ein Kinobesitzer, ein Pfandleiher, ein Geschäftsreisender, ein Schulmeister, ein Notar und dazu eine kleine Anzahl solcher Schriftsteller, die wirklich etwas zu sagen haben. Alles kommt frisch aus dem Leben heraus und sucht aktiv wieder ins Leben einzudringen. Dazu sind alle Artikel illustriert, nicht alle gleich gut, natürlich, aber die meisten recht lebendig.

«*Nur nichts langweiliges*», scheint die Parole der Herausgeber zu sein. Das spürt man aus den Heften gut heraus — und darum freue ich mich schon auf die nächste Nummer. (Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Jahresabonnement 15 Fr., Einzelnummer Fr. 1.50.) *E. P.*

Le musée scolaire.

Par *Charles Junod.*

(Fin.)

Un musée scolaire complet devrait exister au moins dans chaque région. Il existe à Genève, à Lausanne, Sion, Fribourg, Neuchâtel, Berne, Bâle, Zurich et Lucerne des collections plus ou moins parfaites, l'une possédant un grand choix de tableaux, l'autre de vues de projections, une autre encore une vaste bibliothèque ou une section historique très complète. Nous sommes loin encore de l'idéal entrevu par Monsieur Grec. Mais l'œuvre progresse, au fur et à mesure que l'école se développe et fait appel plus fréquemment au musée scolaire.

Le canton de Berne possède, au chef-lieu, un petit musée qui ne demande qu'à grandir, et qui mériterait d'être mieux connu. Tous les Jurassiens venant à Berne en train ont remarqué, à l'entrée de la gare, un vieux bâtiment gris — l'ancienne caserne de cavalerie — avec l'inscription: Schweizerisches Schulmuseum — Musée scolaire suisse. Comme ce bâtiment n'est pas sur le chemin du palais fédéral ou de la fosse aux ours les voyageurs ont bientôt oublié le modeste musée. Il serait intéressant de savoir combien d'instituteurs jurassiens sont venus à Berne sans y entrer. Et pourtant, on est fort bien reçu au musée scolaire, on vous accueille en un français excellent et avec une satisfaction évidente. Dès l'abord on a l'impression d'un certain entassement — nous reviendrons sur la question des locaux, notoirement insuffisants. Une première salle contient, outre des modèles de bancs scolaires, les dernières acquisitions du musée — ouvrages, tableaux, cartes, instruments. Nous remarquons, dans un site enchanteur, une colonie lacustre, animée, pittoresque, se mirant dans une eau moirée de bleu, de blanc, de gris. Ailleurs, Robinson partant pour la chasse laisse à Vendredi la garde de sa maisonnette. Plus loin, Tell, sans sa légendaire arbalète, Tell, père de famille, répare la clôture de son chalet, tandis que sa femme vaque aux travaux domestiques et que son fils le regarde et l'écoute. Pendant que nous sommes dans ce domaine enchanté pénétrons dans le réduit — c'est le mot — où sont classés plus de 4000 tableaux différents pour illustrer l'enseignement de l'histoire, de la géographie, de la religion, des sciences. Des catalogues en donnent une liste complète. Mais le seul moyen de les connaître et de les utiliser judicieusement est de venir faire son choix. Une visite au musée scolaire est nécessaire pour pouvoir interpréter les catalogues et mettre en valeur les riches collections cantonales. La deuxième salle renferme d'intéressants reliefs géographiques et des collections d'histoire naturelle — champignons, animaux divers —. La troisième est la plus encombrée, physique, chimie, histoire, géologie, que sais-je, tout y a trouvé sa place — à force d'ingéniosité. La section la plus complète est peut-être le petit musée d'archéologie où l'on peut se procurer — car tout, ici, est à tous — les objets lacustres et romains les plus divers.

Une quatrième salle enfin, contient, m'a-t-on dit 50,000 volumes — dont plus de 1000 consacrés à l'histoire suisse, 500 à l'histoire générale, 1000 à la pédagogie, etc. La section française a été négligée jusqu'à ce jour — pour la bonne raison que le Jura s'est peu intéressé au musée scolaire, pour ne pas dire pas du tout. Il existe pourtant un fonds de quelques centaines de volumes, un peu hétéroclites et vieillots. Mais pour peu que les Jurassiens le veuillent — et ne le voudront-ils pas? — cette section sera bientôt complétée et modernisée. Entre les deux visites que j'y ai faites, au nom de la Commission pédagogique jurassienne, l'aimable secrétaire du musée, Mlle Stettler, avait accompli le tour de force de classer, d'aligner, d'épousseter au point que les livres français, autrefois empilés et abandonnés ont fort bon air et n'attendent plus que — les clients, qui ne sauraient tarder!

Ajoutons que le musée scolaire possède un organe officiel, le « Pionnier », paraissant tous les mois, et remis gratuitement à tous les membres. Ce petit journal donne un état des nouvelles acquisitions et publie des études pédagogiques — plus ou moins en rapport avec l'activité du musée.

Avant de conclure j'ai hâte d'accomplir un pieux devoir. Le musée scolaire de Berne est l'œuvre d'un homme trop peu connu dans le Jura, Emmanuel Lüthi, mort en 1924. C'est en 1878 qu'à son retour de Vienne où il avait compris l'utilité d'une telle institution, il fonda le musée scolaire suisse. Il en dirigea les destinées jusqu'à sa mort et sa joie la plus vive aurait été d'installer enfin ses collections dans des locaux modernes et spacieux. S'il ne connut pas cette joie, du moins laissa-t-il à ses successeurs un fonds de construction ascendant à plus de 100.000 francs. Bientôt peut-être nous verrons s'ériger — on parle de plusieurs possibiltés prochaines — le bâtiment du musée scolaire et nous penserons avec reconnaissance au fondateur disparu, l'énergique et modeste pédagogue que fut Emmanuel Lüthi.

Le musée est administré par une direction de trois membres, choisis par la ville de Berne, le canton et la Société du musée. Cette Société compte un millier de membres, commissions d'école et particuliers, et nomme un comité directeur de sept membres. Les commissions d'école sont au nombre de 600 environ, dont 13 jurassiennes seulement, petites communes comme Sonceboz, Bure ou Roches, deux grandes localités, Tramelan et Porrentruy. S'étonnera-t-on, au Jura que la section française du musée ait été quelque peu négligée? Mais les membres du comité sont animés des meilleures intentions à notre égard et tous ceux que j'ai pu atteindre m'ont déclaré: « Le musée scolaire est à la disposition de toutes les écoles bernoises. Nous désirons vivement que les Jurassiens s'y intéressent et nous nous empresserons de leur donner satisfaction. » Le direc-

teur actuel du musée est Monsieur Werren et le président Monsieur le Dr Schrag, inspecteur secondaire. L'un et l'autre se réjouiraient de voir s'étendre le champ d'action de leur entreprise et pensent qu'ici comme ailleurs la collaboration entre Jurassiens et Bernois sera féconde. Le pédagogue moderne ne peut ignorer les recherches de ses voisins et la frontière des langues ne doit pas constituer une barrière à la propagation des idées!

En résumé, les visites que j'ai faites au musée scolaire de Berne m'ont laissé la meilleure impression. L'œuvre de Lüthi progresse, elle est utile à des centaines de classes, elle est une précieuse source de documentation et d'information utilisée jour après jour. Si le Jura en a peu profité jusqu'à maintenant, c'est que peut-être on ne l'a pas renseigné suffisamment. La bonne volonté des chefs de l'entreprise nous est acquise et si le corps enseignant jurassien veut bien intervenir auprès des commissions d'école en faveur du musée scolaire, c'est par centaines que se compteront bientôt les membres jurassiens de l'association. L'abonnement annuel est très minime: 10 fr. pour moins de dix classes, 15 fr. pour dix à vingt classes, et 20 fr. pour les plus grandes localités; pour cette somme, chaque classe peut obtenir trois tableaux, trois objets et une carte, renouvelables périodiquement. A noter que les envois jusqu'à deux kilogrammes se font en franchise de port.

Peut-être pourrait-on objecter que les collections sont insuffisantes, les locaux sombres, et que les catalogues et règlements existent seulement — en langue allemande. Cela est vrai, mais par une collaboration étroite, les instituteurs bernois pourront donner à leur musée son développement maximum, ils pourront en faire le centre pédagogique et historique entrevu par Monsieur Grec, le vaste bureau d'information qui alimentera toutes les classes et enrichira, vivifiera tous les enseignements. Quant aux règlements et catalogues la direction du musée se déclare disposée à les traduire dès que les Jurassiens en auront manifesté le désir. En outre dès maintenant un crédit important pourra être employé à compléter la section française de la bibliothèque — les ouvrages pédagogiques de France ou de Belgique manquent encore totalement. Comment se manifestera la volonté du Jura de s'intéresser à l'œuvre commune? Les sections seront-elles consultées par le Comité central? Le Comité jurassien de la Société pédagogique en prendra-t-il l'initiative? Ou spontanément les communes jurassiennes, ou les instituteurs eux-mêmes, vont-ils s'adresser au musée, entrer en masse dans l'Association et faire usage sans tarder de tous les droits de membres? Toute solution peut être bonne qui dissipera la méfiance et fera connaître — et servir — une institution qui fait honneur au canton de Berne et que l'évolution pédagogique actuelle rend indispensable au fonctionnement de l'école.

La loi sur les écoles complémentaires et l'enseignement ménager.

Entre la première et la seconde lecture de cette loi au Grand Conseil bernois, au cours de l'été 1925, les inspecteurs primaires du Jura ont institué, à l'intention de la Direction de l'Instruction publique, une consultation des commissions d'écoles pour leur demander leur avis sur la loi en général et surtout sur les dispositions concernant la faculté, pour les communes, de créer ou non des écoles complémentaires ou ménagères. La plupart des réponses reçues n'offrent rien de très intéressant. Nous ferons cependant une exception pour celle de la Direction des écoles de la ville de Bienne et nous prenons la liberté d'en extraire quelques passages qui retiendront certainement l'attention des lecteurs de « L'Ecole Bernoise »:

«..... Les écoles de campagne, p. ex., dit le rapport, pourraient comprendre moins d'heures d'enseignement, réparties selon les saisons, ainsi qu'un programme approprié aux milieux ruraux.

Il importe avant tout de rendre l'école obligatoire pour des raisons économiques et sociales d'abord, et pour tenir aussi compte de diverses considérations d'ordre pratique.

Voici quel est notre point de vue:

Notre jeunesse masculine qui se voue, au sortir de l'école, au métier de manœuvre ou de domestique, n'ayant pas les moyens d'apprendre un véritable métier, est vouée par avance à une existence précaire, même misérable, sans cesse exposée au chômage. Impropres à tout travail exigeant quelques connaissances générales ou quelque habileté particulière à certains genres de métiers, ces jeunes gens, devenus hommes, pères de famille, sont privés périodiquement de leur gain et deviennent, bien malgré eux, des parasites de la société. Il faut à tout prix que nous fassions d'eux des membres utiles à la généralité et économiquement indépendants. La situation du manœuvre ignorant et maladroit, tel que nous le rencontrons trop souvent, est indigne d'un pays cultivé, conscient de ses devoirs sociaux. La Suisse, qui ne possède comme moyens de concurrence que l'emploi d'une main d'œuvre plus qualifiée à tous points de vue, que les grands pays producteurs de matières premières, doit aussi veiller à un emploi plus judicieux et mieux compris de la main d'œuvre inférieure. Cette main d'œuvre inférieure doit être éduquée de facon à pouvoir s'adapter à des travaux plus variés et moins élémentaires, autrement dit, ses capacités d'emploi doivent être augmentées, étendues et perfectionnées. On élèvera le niveau économique général du pays en élevant celui de cette classe de travailleurs.

Actuellement, cette jeunesse est complètement abandonnée à elle-même au sortir de l'école, alors que c'est là le moment pour s'orienter d'une façon décisive dans la vie.

Des considérations d'ordre analogue pèsent de tout leur poids dans l'existence des jeunes filles sans métier, auxquelles nul n'a réussi, jusqu'à ce jour, à faire comprendre le rôle important qu'elles seront appelées à jouer dans la société en leur qualité de ménagères et de mères.

L'école complémentaire a un grand vide à combler dans ces existences. Certes, l'école n'apprendra pas à chacun tout ce qui lui ferait besoin, elle ouvrira cependant la voie montrant le chemin à suivre. Elle sortira aussi de leur état latent certaines capacités de production, les dégagera de l'inertie à laquelle elles seraient fatalement vouées, elle mettra à la portée de cette catégorie de travailleurs un plus grand nombre de chances et d'occasions de se rendre utiles . . . . . »

Voilà des considérations utiles à méditer dans bien des milieux, surtout dans notre contrée industrielle, où un très grand nombre d'écoles complémentaires ont été supprimées pendant la crise, sous prétexte de manque des ressources nécessaires, sans qu'il ait plus été question, par la suite, de rouvrir ces institutions indispensables.

Or, si les articles 3 et 15 de la loi stipulent que la création d'écoles complémentaires de jeunes gens et d'écoles ménagères pour les jeunes filles est facultative pour les communes, ce n'est pas une raison de s'opposer à l'acceptation de la loi par le peuple, le 6 décembre prochain, parce qu'elle ne va pas au devant de nos vœux concernant l'obligation. C'est à cause du Jura que l'obligation ne figure pas dans la loi. On craignait qu'une opposition éventuelle des électeurs jurassiens ne fît échouer cette œuvre de progrès pédagogique et social. Nous serions donc bien intransigeants si nous rejetions l'amélioration offerte à l'état de choses actuel. Le temps viendra, il faut l'espérer, où, la majorité des communes ayant conservé ou créé l'école complémentaire, l'obligation générale pourra être proposée sans risque de voir rejeter l'œuvre du législateur. Travaillons donc de toutes nos forces à l'acceptation par le peuple bernois, le 6 décembre prochain, de la loi cantonale qui constitue un progrès marquant dans l'éducation des jeunes gens et des jeunes filles libérés de la fréquentation scolaire, qui les rapprochera de la vie pratique, qui leur assurera les connaissances propres à faire d'eux de bons citoyens, des ménagères entendues et conscientes de leurs devoirs. *Th. M.*

Au Grand Conseil bernois.

La dernière session fut consacrée à l'examen des différents projets de budgets pour 1926, et à la discussion en 2e lecture de la loi sur les impôts. Différentes interpellations relatives à l'Université de Berne ont été également développées.

Le Conseil-exécutif, à l'unanimité, fit déclarer d'emblée qu'il s'opposait à toute demande éventuelle d'augmentations de crédits, vu la situation difficile du ménage cantonal. — Il faut reconnaître ici que le gouvernement avait déjà procédé lui-même à certaines élévations de crédits: ainsi celui afférant aux primes d'élevage du bétail avait été majoré de fr. 10,000. —.

Notre secrétaire, M. Graf, fit la proposition, au cours de la discussion du *budget de l'Instruction publique*, de porter le crédit affecté aux cours de perfectionnement pour instituteurs, de fr. 10,000 à fr. 12,000, pour donner suite aux vœux exprimés par notre Assemblée des délégués et la Commission officielle des cours de perfectionnement. L'orateur fit en outre allusion à la modicité des crédits alloués au Jura et aux critiques émanant des milieux catholiques-conservateurs au sujet de l'enseignement du français. — Mais, en votation, la coalition paysanne-catholique, à une petite majorité, l'emporta sur le bloc radical-socialiste. Comme quoi il est parfois difficile de mettre ses actes d'accord avec ses principes.

M. Hurni (soc.) à Berne, demandait une modeste élévation de crédit en faveur du jardin botanique. Bien que soutenu par un orateur radical, sa proposition fut également rejetée.

Dans sa réponse aux préopinants, le directeur des finances cantonales, M. le Dr Volmar, parla des étonnements que provoque, ici ou là, le budget de l'Instruction publique. Le canton dépense dans ce but une somme annuelle d'environ fr. 16,000,000, les communes à peu près autant. Ces chiffres ont leur éloquence; il est plus prudent de ne pas trop tendre la corde et de ne présenter que des revendications dont le bien-fondé soit indiscutable, et la prise en considération, d'une nécessité absolue.

Instituteurs, vous savez maintenant à quoi vous en tenir.

La discussion prit une tournure plus intéressante à l'occasion du débat sur l'Université. Dans son interpellation, M. le Dr Guggisberg (rad.) à Berne, attribua le recul du nombre des étudiants à l'insufficance de certaines installations: bibliothèque, instituts. Il suggère de rogner $^1/_2$ million de francs au poste construction et mise en état des routes, qui en absorbe 5, pour les consacrer à l'Université. Il paraît que cette manière de faire ne serait pas nouvelle, car en 1830, alors que l'instruction publique exigea de l'Etat des sacrifices élevés, un membre du Grand Conseil motiva par ces mots une proposition identique: « A quoi nous serviront les plus belles routes, si un peuple ignorant s'y promène? » — MM. les automobilistes ne se laisseront cependant pas facilement gagner à l'idée originale de l'interpellateur.

La réponse de M. le Directeur de l'Instruction publique Merz provoqua l'intervention du député M. le Dr Marbach (soc.) à Berne. M. Merz ayant conclu son exposé par un appel au peuple et à ses représentants en faveur de l'Université, œuvre magnifique de la démocratie bernoise, le nouvel orateur demanda que l'esprit de cette démocratie continuât à se manifester à l'Université. Aujourd'hui, il est en danger. Depuis que la mort

a enlevé à la faculté de philosophie MM. les regrettés professeurs Woker et Tobler, d'année en année, la réaction s'y installe plus solidement. On tend à exclure des cours de la faculté les techniciens et les possesseurs d'un diplôme d'instituteur. On ne voudrait plus y voir que les porteurs d'une maturité classique. Le représentant de cet esprit réactionnaire, dit M. le Dr. Marbach, est M. le professeur G. de Reynold, professeur de littérature française; son admiration de l'Etat médiéval du XIIe siècle et du principe d'autorité incarné dans l'Eglise catholique, cette mentalité moyennageuse font de ce professeur un anachronisme vivant. Mais l'orateur lui passerait volontiers ces conceptions, il ne les attaque point et il reconnaît la valeur de l'enseignement donné. Le péril git dans l'influence exercée par M. de Reynold dans la faculté, principalement lors de la nomination des professeurs. Le gouvernement ne fait pas usage de ses droits, il enregistre purement et simplement les propositions du corps professoral; celui-ci s'attribue indûment le droit de nomination des professeurs. L'orateur adjure le gouvernement de faire usage de ses compétences pour défendre à l'Université l'esprit libéral et démocratique.

M. Merz défendit le professeur incriminé au nom du principe de la liberté d'enseignement, tout en y apportant quelques réserves. L'organe du parti catholique, qui ne perd aucune occasion d'attaquer haineusement l'Ecole officielle publique, a exploité cette attitude pour tresser des couronnes à la tolérance, qui se voit enfin reconnaître le droit d'habitation dans le canton de Berne!

M. Balmer (soc.), Bienne, demande par voie de motion la suppression de l'Ecole normale supérieure de l'Université: on y professe des cours indignes d'une Université, en langues, en mathématiques. Les porteurs d'une maturité sont supérieurs aux instituteurs; si ceux-ci veulent devenir maîtres secondaires, qu'ils se préparent à suivre de vrais cours universitaires. Le motionnaire pense même à un examen complémentaire à faire subir à l'entrée. — Comme la motion de notre collègue a été acceptée pour étude, nous aurons l'occasion de revenir sur cette importante question de la formation des maîtres secondaires. Elle intéresse tout spécialement le Jura.

Par voie de motion également, un autre collègue, M. Hurni (soc.) à Berne, demande une subvention fédérale pour l'Université. Le chef du département, tout en se déclarant prêt à étudier la question, rappela les efforts déjà tentés en vue de l'obtention de subsides fédéraux, non pour l'Université, il est vrai, mais pour l'Ecole populaire, et il pense, avec raison, agir plutôt dans ce sens, de concert avec les Directeurs de l'Instruction publique des autres cantons. — C'est dans ce sens, que le Grand Conseil accepta la motion.

Nous signalerons encore le vote — avec abstention socialiste — de la nouvelle *loi d'impôt*, en 2e lecture; le peuple se prononcera prochainement à son sujet; nous en avons causé et n'y reviendrons pas. — Le *personnel de l'Etat*, lui, demande, par voie de circulaire à MM. les députés, des augmentations de traitements. — La fraction jurassienne du Conseil intervint auprès du gouvernement en faveur du candidat jurassien hautement qualifié pour la succession de M. Noyer, comme professeur à la *faculté vétérinaire;* la faculté propose un candidat allemand pour une des seules chaires occupées jusqu'ici par un Romand. Et l'on se plaint que les Romands délaissent Berne!

Ainsi, session chargée d'idées; il y a encore de beaux jours pour les honorables qui s'entendent volontiers parler.... et pour ceux qui aiment à les écouter! *G. M.*

Quelques chiffres des *budgets pour 1926:*

Budget de l'Instruction publique:

Dépenses nettes	fr. 16,687,689.—
Service de la dette	» 12,315,900.—
Impôts directs:	
sur la fortune	» 11,772,000.—
sur le revenu 1re classe . .	» 15,300,000.—
sur le revenu 2e classe . .	» 4,150,000.—
additionnel	» 4,700,000.—
Recettes nettes totales . . .	» 55,925,160.—
Dépenses nettes totales . . .	» 59,153,683.—
Déficit	» 3,228,605.—

DIVERS

Porrentruy. — *Choeur-Mixte.* Voir aux convocations.

Courtelary. — Aujourd'hui, assemblée de la section à St-Imier.

Caisse d'assurance des Instituteurs bernois. *Séances du Comité d'administration des 14 octobre et 14 novembre 1925.* Les deux dernières séances du Comité d'administration ont été consacrées en majeure partie à la discussion de l'introduction de pensions partielles et du bilan technique de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes. La questions des pensions partielles s'avère comme particulièrement ardue. Malgré la discussion préparatoire au sein d'une commission formée ad hoc et malgré les débats étendus qui ont eu lieu au Comité d'administration, celui-ci n'est pas encore en mesure de trouver une solution équitable donnant satisfaction à tout le monde. Il renvoie l'affaire pour nouvel examen à la sous-commission.

La période quinquennale du bilan technique de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes arrive à échéance à la fin de l'année courante et la direction de la Caisse a établi les calculs y relatifs à cette date. La situation de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes est favorable dans ce sens, qu'il ne s'est produit dans le courant des cinq années écoulées que 12 cas d'in-

validité au lieu de 45 prévus mathématiquement. Le nombre des décès, trois en moyenne, reste aussi sensiblement au-dessous des prévisions. Malgré ces circonstances propices, malgré les annuités versées par l'Etat pour le rachat des enciennes pensions de l'Etat et enfin malgré la prise en considération des bénéfices résultant de l'entrée de jeunes membres, le bilan accuse un gros déficit, soit deux millions de francs. Une des causes de ce déficit provient surtout du fait que l'âge moyen des assurés est assez élevé et provoque ainsi une augmentation considérable de la valeur actuelle des rentes futures d'invalides. Une autre cause réside dans la modicité des mensualités en cas d'augmentations de traitement (4 à 6 au lieu de 9). La question de savoir si, malgré le déficit, une amélioration des prescriptions statutaires dans le sens de celle apportée à la caisse des instituteurs primaires peut être risquée, est en discussion actuellement. Il s'agirait en premier lieu de supprimer l'échelle dégressive des pensions de survivants et ensuite de tenir compte dans une forme plus extensive des années de service avant la fondation de la Caisse. Le Comité d'administration renvoie la solution à plus tard et nomme une sous-commission pour l'étude de la question.

Il est arrivé assez souvent au cours de ces dernières années que des membres du corps enseignant ont dû résigner leurs fonctions pour cause de délits de mœurs et qu'ils demandent ensuite de rester membres de notre caisse afin de profiter des avantages que celle-ci leur offre tout en restant suspendus dans le versement de leurs prestations. Le Comité d'administration a toujours refusé de donner suite à de pareilles requêtes et actuellement encore il est d'avis que, par principe, les membres du corps enseignant qui ont commis des fautes contre les mœurs doivent être considérés comme démissionnaires involontaires et radiés de notre caisse avec une indemnité de sortie de 100 % de leurs versements. Si plus tard ils reprennent du service dans l'enseignement public, ils pourront redevenir membres contre remboursement de l'indemnité de sortie.

Plusieurs maîtres aux écoles moyennes n'ont pas indiqué le montant total de leur traitement lors de leur entrée dans la caisse et demandent aujourd'hui un complément d'assurance. Celui-ci ne peut avoir lieu qu'à la condition du versement par les intéressés des primes échues et à venir (part de l'assuré et part de l'Etat).

Les autorités postales n'admettent plus en franchise de port les envois à destination de notre caisse provenant des autorités scolaires et des inspecteurs. Malgré nos réclamations et requêtes motivées, les autorités postales maintiennent leur point de vue. Les autorités scolaires et les inspecteurs seront par conséquent obligés, jusqu'à nouvel avis, d'affranchir la correspondance à l'adresse de notre caisse.

Ont été mis à la retraite:
M. Johann Willener, instituteur à Leimiswil;
Mme Louise Züricher-Reber, précéd. institutrice à Ringoldswil.

La pension d'une institutrice mise temporairement à la retraite il y a une année, est prolongée pour la durée d'un an. Une autre institutrice pensionnée temporairement depuis deux ans est mise à la retraite à titre définitif.

Le comité d'administration octroie un supplément de pension à deux retraités ne touchant qu'une rente réduite aux termes de l'art. 7 des statuts.

Une demande de mise à la retraite provenant d'un instituteur primaire a dû être écartée, l'invalidité du requérant n'étant nullement établie.

Divers subsides du fonds de secours ont été alloués à des parents nécessiteux de membres du corps enseignant.

Votation fédérale sur l'assurance-vieillesse. Il est sans aucun doute inutile d'inviter le corps enseignant à voter le projet de l'Assemblée fédérale. Cette œuvre sociale, déjà réalisée dans d'autres pays depuis 40 ans, doit enfin être mise sous toit. Les instituteurs ne peuvent faire autre chose que donner aux vieux en général un peu de la sécurité dont ils jouissent eux-mêmes grâce à leurs caisses de retraite.

Et le peuple suisse, s'il refusait d'inscrire le principe de l'assurance dans la Constitution, se couvrirait d'opprobre aux yeux de toutes les nations civilisées.

« Pour l'Ere nouvelle ». Le numéro d'octobre est entièrement consacré au 3e congrès international d'éducation nouvelle, de Heidelberg, en août 1925. Le thème général: « Comment éveiller l'activité spontanée chez l'enfant? », est des plus captivants, et nous espérons pouvoir y revenir dans un de nos prochains numéros.

Loi sur l'enseignement complémentaire et ménager. Le Conseil-exécutif a fixé la votation populaire sur les 5 et 6 décembre prochains. « L'Ecole Bernoise » a exposé l'économie du projet. Il nous suffira donc d'engager tous les instituteurs à faire en sa faveur une active propagande auprès des comités politiques et des électeurs.

Cela ne peut pas être, aussi voterons-nous tous: *Oui.*

EXTRAIT.

Le refus de tenter une réalisation en grand (à Munich, en 1910) de l'école active à l'école primaire comme à l'école complémentaire s'explique, en partie, par la crainte — illusoire — de dépenses trop élevées; en partie aussi peut-être par la crainte de sacrifier certaines valeurs culturelles de l'école livresque actuelle. Cette crainte a pu être motivée par les propositions souvent très malencontreuses lancées dans le public sous l'étiquette de l'école active et par beaucoup d'idées

erronées répandues dans toute l'Allemagne à son sujet.

Après mûre réflexion, je ne puis plus considérer comme un malheur ce refus, ni le fait que le travail ne se poursuit sérieusement que dans des classes d'essai. L'école active exige en effet des maîtres formés dans un tout autre esprit que les maîtres actuels. Aussi longtemps que ces maîtres auront été élevés eux-mêmes dans l'école livresque, peu d'entre eux seront capables de comprendre vraiment et spontanément l'esprit de l'école active.

Lorsqu'au contraire les écoles normales se seront pénétrées de cet esprit, il envahira ensuite irrésistiblement l'école primaire elle-même. Les ressources matérielles qu'exige cette transformation sont de trop minime importance pour qu'il y ait là un obstacle essentiel. C'est ce que prouve déjà l'organisation des classes expérimentales qui fonctionnent actuellement à Munich...

G. Kerschensteiner,
« L'Ecole active dans le cadre de l'école primaire ».

Programmes et méthodes. ... en y réfléchissant suffisamment, nous finirons peut-être par découvrir que tous les programmes sont indifférents, mais que ce qui peut être bon ou mauvais, c'est la façon de s'en servir. Les programmes ne signifient rien et n'ont en eux-mêmes aucune vertu. — Détaillés ou sommaires, ils se résument en ceci: apprendre à des jeunes gens les rudiments des sciences, de la littérature, de l'histoire et la connaissance de quelques langues anciennes ou modernes. Des méthodes qui n'arrivent pas à réaliser un tel but sont défectueuses, et on pourra changer indéfiniment les programmes, les allonger d'un côté, les raccourcir de l'autre, sans que les résultats soient meilleurs. Le jour où cette vérité sera bien comprise, les professeurs commenceront à entrevoir que ce sont leurs méthodes, et non les programmes, qu'il faudrait changer... — ... toute réforme essentielle doit viser, non les programmes, mais les méthodes ... et l'on ne peut dire des programmes qu'une chose utile: plus ils seront courts, meilleurs ils seront. Un programme complet d'instruction ne devrait pas dépasser vingt-cinq lignes, dont plusieurs consacrées à bien stipuler que l'élève ne sera tenu d'étudier dans chaque science qu'un petit nombre de notions, mais devra les connaître à fond.

G. Le Bon, « Psychologie de l'Education ».

Sois une conscience.

Celui-là est en exil qui est condamné à vivre hors du droit.

Celui-là est en exil qui est emprisonné dans la maison de l'injustice.

Le banni est celui qui, dans son champ paternel, à son foyer, se sent proscrit par la conscience des hommes de bien.

Mais toi, tu habites avec le droit. Partout où tu es, si tu restes fidèle à toi-même, tu es dans le pays de ton père. Ils ne t'enlèveront pas la cité de la conscience. Réchauffe-toi à la flamme de la justice; te croiras-tu alors absent de ton foyer?

Si la patrie se meurt, deviens toi-même l'idéal de la nouvelle patrie. Pour refaire un monde, que faut-il? Un grain de sable, un point fixe, pur, lumineux. Travaille à devenir ce point incorruptible.

Sois une conscience. Un nouvel univers n'attend pour se former que de rencontrer dans le vide des cieux déserts un atome moral.

Edgar Quinet: Les Révolutions d'Italie.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Aufruf

des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins zu der Abstimmung vom 5./6. Dez. 1925.

Am 5./6. Dezember 1925 hat das Bernervolk abzustimmen über den Gesetzesentwurf betreffend

die Fortbildungsschule für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen.

Der Gesetzesentwurf bringt verschiedene Neuerungen, die im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung des Fortbildungsschulwesens liegen. Wir heben hervor:

1. Die Schaffung der gesetzlichen Grundlagen zur Handhabung von Ordnung und Disziplin in der Fortbildungsschule, ohne die ein gedeihlicher Unterricht unmöglich ist:

Appel

du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, en faveur de la votation du 5/6 déc. 1925.

C'est donc le 5/6 décembre 1925 que le peuple bernois est appelé à voter sur le projet de loi relatif

aux écoles de perfectionnement pour la jeunesse et à l'instruction ménagère.

Le projet apporte différentes modifications, tout à l'avantage du développement rationnel des écoles complémentaires. Nous y relevons entre autres:

1° L'introduction de principes légaux concernant le maintient de l'ordre et de la discipline dans les écoles de perfectionnement, principes sans lesquels tout enseignement profitable serait irréalisable:

2. Die Schaffung der gesetzlichen Grundlagen für die Einführung der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule in den Gemeinden;
3. Die Schaffung der gesetzlichen Grundlagen für die Ausbildung, die Besoldung und die Versicherung der Haushaltungslehrerinnen;
4. Die Bestimmung, dass die Gehaltsregulative für die Lehrer und Lehrerinnen an den Fortbildungsschulen der Genehmigung der Unterrichtsdirektion unterbreitet werden müssen, wodurch die Ansetzung zu geringer Honorare verhindert wird.

Die Fortschritte, die das Gesetz bringt, machen es uns zur Pflicht, energisch dafür einzustehen. Wir ersuchen unsere Kollegen, vollzählig zur Urne zu schreiten und

Ja

zu stimmen.

Am gleichen Tage hat das Schweizervolk abzustimmen über die Aufstellung eines Artikels in der Bundesverfassung betreffend die Einführung

der Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung.

Die bernische Lehrerschaft, die heute die Wohltat der Versicherung geniesst, wird gewiss freudig mithelfen, wenn es gilt, den Versicherungsgedanken in die weitesten Volkskreise zu tragen und dafür zu sorgen, dass die Vorteile der Versicherung nicht nur einzelnen Kreisen, sondern dem gesamten Volke zukommen. Auch da empfehlen wir, ein freudiges

Ja

in die Urne zu werfen.

Bern, den 7. November 1925.

Namens des Kantonalvorstandes des B. L. V.

Der Präsident: **W. Zürcher.** *Der Sekretär:* **O. Graf.**

2° L'introduction de principes légaux pour la création d'écoles ménagères dans les communes;
3° L'introduction de principes légaux concernant la formation, le traitement et l'assurance des maîtresses de l'enseignement ménager;
4° L'institution de garanties contre les traitements insuffisants des maîtres aux écoles complémentaires, cela, grâce à la prescription suivant laquelle les règlements touchant les traitements devront être soumis à l'approbation de la Direction de l'Instruction publique.

Les avantages qu'offrent la loi nous font un devoir de voter en sa faveur. Nous invitons nos collègues à se présenter au complet au scrutin et à déposer dans l'urne un

Oui.

A la même date le peuple suisse aura à se prononcer sur l'élaboration d'un article à introduire dans la Constitution fédérale, et relatif à l'introduction de

l'assurance vieillesse, survivants et invalidité.

La Société des Instituteurs bernois qui jouit aujourd'hui du bienfait de l'assurance apportera ici aussi sa joyeuse collaboration, puisqu'il s'agit de répandre la pensée de l'assurance dans toutes les classes de la société, tout en veillant à ce que les avantages de l'œuvre mutuelle ne profitent non seulement à certains cercles, mais aussi à l'ensemble de la population.

Que chacun dépose donc également, en faveur de cette assurance, un

Oui

dans l'urne.

Berne, le 7 novembre 1925.

Au nom du Comité cantonal du B. L. V.:

Le président, **W. Zürcher.** *Le secrétaire,* **O. Graf.**

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der Schweizerische Lehrerkalender 1926/27 ist in einem hübschen Einbande neu erschienen. Auf vielseitigen Wunsch hin, wurde die Tagebucheinteilung des Notizpapiers wieder aufgenommen. Vignetten schmücken den Anfang eines jeden Monats. Der Kalender kann zum Preise von Fr. 2. 50 bezogen werden. Um Kosten zu sparen, werden dieses Jahr von uns keine Bestellkarten gedruckt. Dagegen erhalten die Sektionsvorstände Bestellisten; der Kalender kann auch auf dem unterzeichneten Sekretariat bezogen werden. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen bei den Sektionsvorständen oder beim Zentralsekretariat, namentlich im Hinblick auf den humanitären Zweck des Kalenders (Lehrerwaisenstiftung).

☛ Ecole suisse de Barcelone.

L'école suisse de Barcelone cherche une institutrice (langue maternelle: français; protestante) pour l'enseignement du français aux quatre classes élémentaires. L'institutrice serait aussi chargée d'une partie de l'enseignement de la religion ainsi que des travaux à l'aiguille selon le programme bernois. L'école paye 100 pesetas pour frais de voyage. Elle offre comme traitement initial 300 pesetas par mois (100 pesetas équivalent à 73 à 74 francs suisses). Nous attirons tout spécialement sur cette place l'attention de nos institutrices jurassiennes sans emploi. Prière de faire parvenir les offres au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois, Boulevard 19, à Berne.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
		Primarschule.	
Bern-Bümpliz	Klasse IX d	von Golz Gertrud Ilse, pat. 1916	provis.
Neuenegg	obere Mittelkl.	Reber Fritz. pat. 1925	definitiv
Neuhaus-Ochlenberg	Oberklasse	Spengler Hans Eduard, pat. 1925	provis.
Wangen a. A.	untere Mittelkl.	Wyttenbach Werner, pat. 1925	definitiv
Aarwangen	obere Mittelkl.	Nyffeler Oskar, pat. 1925	»
Melchnau	Erweiterte Oberschule	Peter Albert, zuletzt in Reisiswil	provis.
Reisiswil	Oberklasse	Scheidegger Hans, pat. 1923	»
Linter (Frutigen)	Gesamtschule	Spahr Frieda, pat. 1908	»
Unterlangenegg	Erweiterte Oberschule	Müller Friedrich, bisher provis. an der gl. Schule	definitiv
Ittigen b. Bern	Klasse VI	Beck Maria Margaret, früher in Wärgisthal	»
Gruben b. Saanen	Klasse II	von Siebenthal Nelly Irma, pat. 4. April 1925	»
Niederösch	Klasse II	Martig Stephanie, pat. 1918	provis.
Brünigen b. Meiringen	Gesamtschule	Leuthold Rosa Martha, pat. 1921	»
Noflen	Klasse II	Moser Dora, pat. 1924	»
Bern-Bümpliz	Klasse V a	Dr. phil. Louis Paul, pat. 1925	»
Möriswil (Wohlen)	Gesamtschule	Hossmann Hermann, pat. 1920	definitiv
Kirchlindach	Klasse II	Zürcher Hedwig Elisabeth, pat. 1923	provis.
Oberwil b. Büren	Klasse II	Gerber Margareta Adelheid, pat. 1924	»
Spiezwiler	Oberklasse	Moser Hans, bisher in Riedern b. Diemtigen	definitiv
Schupposen b. Oberbg.	Klasse II	Wüthrich Emma, pat. 1925	provis.
Biembach b. Hasle	Mittelklasse	Imer Lina, pat. 1919	»
Affoltern i. E.	Klasse II	Riesen Gottfried, pat. 1925	»
Safnern	Oberklasse	Blaser Walter, pat. 1894, früher Sek.-Lehrer in Laufen	definitiv
Röschenz	Mittelklasse	Fringeli Albin, pat. in Solothurn 1919	provis.
»	Unterklasse	Schnell-Sprecher Olga, bisher an der Mittelklasse	»
Faulensee	Mittelklasse	Luginbühl Emil, bisher in Wyssbach	definitiv
Oberburg	Klasse IX	Otth Ida, bisher in Schupposen	»
Matten b. Interlaken	Klasse IV	Zenger Anna, pat. 1919	»
Leber b. Eggiwil	Gesamtschule	Geissler Werner, pat. 1916	provis.
Riedern b. Diemtigen	Gesamtschule	Schläppi Gottlieb, pat. 1925	»

Bücherbesprechungen

Der Schweizer Kamerad. Die nunmehr in ihrem 11. Jahrgang von der Schweizer. Stiftung Pro Juventute herausgegebene Jugendzeitschrift « Der Schweizer Kamerad » (Preis pro Halbjahr Fr. 3.—, Unfallversicherung inbegriffen) erfreut sich, wie die stetig zunehmende Abonnentenzahl beweist, in den weitesten Kreisen immer grösserer Beliebtheit. Dadurch, dass « Der Schweizer Kamerad » neben einem sorgfältig gepflegten unterhaltenden Teil den Anregungen und Anleitungen zur Auswertung der Freizeit einen breiten Raum gewährt, kommt er einem sowohl von der Jugend selbst, als auch von deren Erziehern und Freunden empfundenen Bedürfnis entgegen.

Die vorliegende Nummer enthält ausser dem Schluss einer historischen Erzählung und einer kleinen Novelle, hübsch illustriert, Aufsätze aus verschiedenen Wissensgebieten, sowie eine leichtfassliche Anleitung zum Bau eines Radio-Apparates. Auch für Mädchen-Handarbeit ist ein Abschnitt eingefügt. Allerlei Rätsel und Preisaufgaben helfen mit, die Zeitschrift anregend und unterhaltend zu gestalten.

Shaw Desmond: **Körper und Seele.** Wir lesen im Schulblatt Zulligers häufige kurze Berichte über psycho-analytische Literatur. Man erlaube mir, auf ein Buch hinzuweisen, das, der vortrefflichen Art halber, psycho-physische Beziehungen zwischen Mann und Frau darzustellen, einen grossen Leserkreis verdient. Wer sich von Strindbergs ätzenden oder messerscharfen Schilderungen dieses Gebietes abgestossen fühlt, nehme diesen Roman zur Hand. Ein Künstlerroman. Handelt aber auch von Künsten, die ebensowohl den Bürger und die Bürgerin angehen. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Nebenbei: es wäre interessant zu vernehmen, wie sich alte Semester zu diesen Problemen verhalten. (Ich selber zähle mich einstweilen noch zu den jungen.) Vielleicht zieht einer — oder eine? — vom Leder und schreibt eine Besprechung dieses Buches aus der Perspektive der Geläuterten oder — Resignierenden. Was mich betrifft: ich deute nur an. Denn nichts kann einem Buche besser zu Auflagen verhelfen, als Neugierde.

Ausser manchen Weisheiten, welche — zumal für empfindsame Eheleute und solche die es werden wollen — in der geistigen Hausapotheke immer vorhanden sein sollten, bietet das Buch ein paar Stunden vornehmer Unterhaltung, die man sich — da sie selten ist! — nicht entgehen lassen sollte. Es trägt durchaus den Stempel englischer Rasse an sich: Intelligenz. Die deutsche Uebersetzung ist leider nicht vorbildlich (das Deutsche scheint übrigens nicht die Muttersprache des Uebersetzers zu sein). « Körper und Seele » ist « allen Liebenden zugeeignet » und bei Orell Füssli in Zürich erschienen. Das Werklein kostet brosch. 5.50, geb. 7 Franken.

Anschliessend an das besprochene Buch möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen, verheiratten und unverheirateten, die vortrefflichen Ehebücher der bekannten englischen Frauenärztin Dr. M. C. Stopes empfehlen. Es sind drei Bändchen: I. Das Liebesleben in der Ehe. II. Weisheit in der Fortpflanzung. III. Glückhafte Mutterschaft. Sie kosten, hübsch gebunden Fr. 5.50, Fr. 3.50 und Fr. 6.— und sind, in deutscher Uebersetzung, wie « Körper und Seele » bei Orell Füssli erschienen.

Emil Schibli.

Münch Paul Georg: **Dieses Deutsch!** Ein froher Führer zu gutem Stil. Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig. 208 Seiten. Geheftet Mark 3.50, in Leinwand Mark 4.50.

Wiederum ein echter Münch! Voll Frohmut, voll Sonnenschein, voll Liebe zu den Kindern — und zur Muttersprache! Münch hat etwas Revolutionäres an sich in der Art, wie er niederreisst; aber er ist auch Bau-

meister. Und das fällt uns im vorliegenden Werk ganz besonders auf. Was er über den Aufsatz sagt, das ist unstreitig vom besten, was ich gelesen habe. « Was ist Aufsatz? Als wärs ein Stück von mir...! » «Ein Aufsatz ist eine zur Mitteilung bestimmte schöpferische Arbeit, in der, ausgelöst durch ein Erlebnis oder einen Plan, seelische Durchrüttelung ausklingt. » « Aufsatz ist der schriftliche Ausdruck innerlichen Erfülltseins.... Er ruft alle schöpferischen Kräfte ans Werk. » « Aus heissem Willen zur Mitteilung, aus übervollem Herzen muss die Prosa quellen. » « Man soll beim Aufsatzentwurf immer an den denken, an den man schreibt! » « Der gute Brief ist der ideale Aufsatz. » « Aufsätze in gemeinsamer Arbeit auf Herz und Nieren zu prüfen, das ist erspriessliche Seelenschau. » « Anschaulichkeit ist der Kern jeglicher stilistischer Arbeit. » « Jedes Thema ist gut, über das ein Kind mit leicht erhöhtem Pulsschlag schreibt. » Zehn Fragen stellt Münch an den Aufsatz: Ist er aus innerem Drange geschrieben? Ist er packend? Spannend? Wahr? Klar? Knapp? Flüssig? Deutsch? Kurzweilig? Schön? Stilbildung ist dem Verfasser vor allem wichtig; denn « Stilbildung ist Mobilmachung des ganzen inneren Menschen! ist langsames Wechseln in Sonne und Freude! » Packend und kurzweilig schildert Münch die Wege, die zum Ziele führen.

Im dritten Kapitel zeigt er uns, wie er seine Kinder zur Freude an der Muttersprache erzieht. Freude ist alles! Freude ist auch die Lektüre dieses Büchleins!

Apostel oder Betrüger? Dokumente zum Sadhustreit, von *Friedrich Heiler*. Mit einem Geleitwort von Erzbischof Nathan Söderblom. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Kartonniert Fr. 4. 80.

Sadhu Sundar Singh hat bekanntlich vor einigen Jahren auch bei uns seine Vorträge gehalten, und auch bei uns hat dieser indische Christusverkündiger Freunde und Anhänger gefunden. Nun haben jesuitische Missionäre in Indien gegen den Apostel die Anklage erhoben, er sei ein gewöhnlicher Betrüger, und sie haben damit auch in Europa Gläubige gefunden, so dass nun ein lebhafter Streit um die Person des Inders entstanden ist. Das Buch leistet mit Hilfe von zahlreichen schriftlichen Belegen von Freunden und Gegnern Sadhus den Beweis, dass die Anklagen der Jesuiten haltlos sind. — Wer sich für die religiöse Bewegung in Indien interessiert, wird an dem Buch von F. Heiler nicht vorübergehen können.

Buchhaltungshefte Bosshart

Format 21×28, cm, enthaltend Korrespondenzpapier, Buchhaltung, sowie alle wichtigen Formulare des Verkehrs solid geheftet.

Preis: **Ausgabe A, für Volksschulen** . . . . . **Fr. 1. 70**

Preis: **Ausgabe B, für Sekundar- und Gewerbeschulen** . . . . . **Fr. 1. 80**

Die Hefte haben sich in kurzer Zeit an **Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen** mit steigendem Erfolge eingeführt. Partiepreis mit Rabatt. Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag und Fabrikation

G. Bosshart, Buchhandl. u. Papeterie, Langnau (Bern)

Nicht nur

„Höhlenbewohner" und „Pfahlbauern"

sondern

alle Anschauungstafeln

sind erhältlich bei

Hans Hiller-Mathys

Graphische Lehrmittel

21 Neuengasse :: **Bern** :: Neuengasse 21

Kataloge - Offerten - Auswahlen 395

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

Marroni, grüne, auserlesene, zu Fr. 0.35 p. kg. **Baumnüsse,** neue weisse, zu Fr. 1.— per kg. 50 und 100 kg durch Bahn zu 5 Ct. weniger p. kg. **Feigen,** dürre in Kränzen, zu Fr. 1.10 per kg. **Salami,** Mailänder, Ia., zu Fr. 7.— per kg versendet täglich 386
Witwe **Tenchio Bonalini,** Lehrerin, **Roveredo** (Graub.).

PIANOS

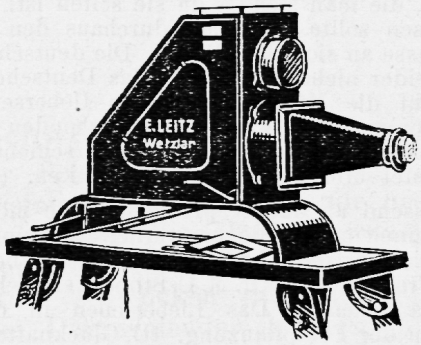
Harmoniums 19
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

Ia Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus



Das neue

Leitz-Epidiaskop Vd

mit seinen hochwertigen Objektiven ist zweifellos heute der leistungsfähigste

diaskopische u. episkopische Projektionsapparat

in mittlerer Preislage. 292

Referenzen zu Diensten. Prospekte und Vorführung kostenlos und unverbindlich durch den Vertreter der Firma Leitz in Bern

E. F. Büchi, Optische Werkstätte

Zensurhefte
Stundenpläne
Heftumschläge

stehen der verehrlichen Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko zur Verfügung, ebenso die für den Unterricht in der Naturkunde interessante Broschüre **„Die Cichorie als Kulturpflanze"**.

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B), Basel.

Schweizer
PIANOS
Sabel
(vorm. **Bieger & Cie.**)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken
Grotrian Steinweg
Pianos
und Flügel
gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 393
Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfundtuch für Vorhänge
M. Bertschinger
Rideaux, **Wald** (Zürich).
Gefl. Muster verlangen. (346

Für Schulen

Zu Unterrichtszwecken wie zum Zeichnen besonders geeignet, empfehle mein grosses Lager haltbar präparierter Vögel in naturgetreuer Darstellung. Lagerlisten sind erhältlich. **Max Käser**, Präparator, **Diessbach b. B.** (377

Wie d'Warret würkt
Lustspiel (14 H. 7 D.) Pr. Fr. 2.50
Berglebä
Lustspiel (6 H. 5 D.) Pr. Fr. 2.—
E fatali Gschicht
Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. -.80
Wartzimmer bime Landarzt
Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—
Patriot und Rebell
Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—
Grosse Auswahl in Theaterliteratur. Versand geg. Nachnahme.
Verlag A. Sigrist, Wetzikon
Nachf. von J. Wirz
Theaterkatalog gratis

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Papeterie en gros
Spezialgeschäft f. Schulmaterialien
Eigene Buchbinderei und Heftfabrikation

Geschäftseröffnung

Hiermit bringen wir der werten Lehrerschaft zur Kenntnis, dass wir in Herzogenbuchsee ein Spezialgeschäft für
Schulmaterialien
gegründet haben. 381

Hr. Ingold, längjähriger Vertreter der Firma **Kaiser & Co. A.-G.** in Bern, wie seine Mitarbeiter sind seit Jahren auf dieser Branche tätig. Wir glauben deshalb, den Wünschen der verehrten Lehrerschaft in jeder Beziehung gerecht werden zu können.

Wir führen ein reichhaltiges Lager in Schreibmaterialien, Ia. Zeichenpapieren, Schulheften etc. Es wird unser Bestreben sein, nur gute Waren zu führen und freuen wir uns, trotzdem konkurrenzfähige Preise zusichern zu können.

Auf Wunsch stehen wir mit mündlicher oder schriftlicher Offerte gerne zu Diensten.

Mit bester Empfehlung: **Ernst Ingold & Co.**

Baumgartner's
Triptyque-Bücherschrank
Patent 108,670
fasst beinahe doppelt soviel Bücher als ein Bücherschrank gewöhnlicher Bauart u. gleicher Grösse. Prospekte durch den Fabrikanten 337
Baumgartner & Co., Bern
Mattenhofstrasse 42 :: Tel. Bollwerk 32.12

Zum Zigarrenbär
Schauplatzgasse 4, Bern
Grosse Auswahl feiner **Zigarren, Zigaretten, Tabake, Pfeifen.** 286

Theaterstücke
für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 367

Schweizerfibel in Druckschrift

Die vollständige Fibel ist erschienen und kann im Sekretariat des S. L. V. (Schipfe 32, Zürich), sowie bei Fräulein A. Baur, Lehrerin, Rudolfstrasse 35, Basel, bezogen werden. 389

Preis für die Teile I—IV:
Partienweise . . Fr. 2.—
Einzeln . . . . » 2.50

Preis der Ergänzungshefte V und VI, mit Erzählungen:
Partienweise . . Fr. —.60
Einzeln . . . . » —.80

„Marsiade"
ist erschienen. Lassen Sie diese **überraschende humorist. Novität** nebst den andern Schlagern vom Verfasser
Louis Künzler, St. Gallen
zur Einsicht kommen.

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Vermietung
Ratenzahlungen
Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 311

Pfaff-Nähmaschinen

H. Herrmann
Kramgasse 5
Bern

PIANOS
Flügel — Harmoniums

Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer

Verkauf
auch gegen bequeme Raten
Miete

Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons
Wohlfahrt

Vertreter:
F. Pappé Söhne, Bern
Kramgasse 54
Stimmungen und Reparaturen

Redis

Für den neuzeitlichen Zeichenunterricht:

„Redis-Schrift"
Von Prof. Paul Hampel, Breslau
Preis: Fr. —.70

Heintze & Blanckertz, Berlin NO 43
Verlag für Schriftkunde und Schriftunterricht

287 Generalvertretung:
Waser & Co.
Zürich, Löwenstr. 35a

Zu haben in allen Papierhandlungen!

Für Fr. 1.50
1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name u. Wohnort des Bestellers bedruckt.
Bitte ganz deutlich schreiben. 358
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

Eine treffliche Antwort

aus Kindermund macht Eltern und Lehrern Freude. Sie erkennen daran die Früchte erfolgreicher Erzieherarbeit. An Schülerantworten erkennt man auch den Einfluß der in freien Stunden gelesenen Bücher. Sind diese Bücher wirklich spannend, interessant, gediegen, so bleibt das Gelesene unauslöschlich haften. Tausend wertvolle Anregungen und Eindrücke sind der dauernde Gewinn. Das beste Schweizer Jugendbuch dieser Art ist der **Pestalozzi-Kalender.** Das Geheimnis seiner Beliebtheit und seiner gewaltigen Verbreitung erklärt sich aus der Fülle des Inhaltes, dargeboten in so fesselnder Form, daß auch Erwachsene den Pestalozzi-Kalender ständig bei sich tragen! Der neue Jahrgang ist erschienen! Er enthält an die tausend neue Bilder. Der übrige Inhalt ist ebenfalls vollständig erneuert worden. Preis des Kalenders mit dem Schatzkästlein (532 S.) Fr. 2.90. Erhältlich in allen Buchhandlungen und Papeterien oder direkt vom Verlag **Kaiser & Co. A.-G. in Bern.**

Soeben erscheinen: 381
Max Boss, Lehrer, Bern
Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
2., verbesserte Auflage, mit dazu gehörendem Uebungsheft.
Neuausgabe (gleicher Autor):
Aus der Schreibstube des Landwirts
Geschäftsbriefe und -aufsätze, Buchhaltungs- und Verkehrslehre für die ländliche Fortbildungsschule. — Ferner dazu passendes **Buchhaltungsheft** in neuer praktischer Form, Quartformat, enthaltend: Briefpapier, Buchhaltungspapier und sämtliche Formulare des Verkehrs.
Preise der Hefte: 1— 10 Stück à Fr. 1.70 per Stück
11— 50 » à » 1.60 » »
51—100 » à » 1.50 » »
Preis des Kommentars Fr. —.50 per Exemplar.
Verlag: Ernst Ingold & Co., Papeterie en gros, Herzogenbuchsee

Von Fr. 250 an

CARL STOTZ, Schwarzenburgstr. 6 Tel. Christoph 56.16 **BERN**

Neuenburger Lebensversicherungs-Gesellschaft
Generalagent für den Kt. Bern (deutscher Teil):
ROB. AESCHLIMANN :: BERN
Bollwerk 23
Die Generalagentur **sucht** einen in der Lebensversicherung bewanderten, tüchtigen **Inspektor** sowie überall, wo die Gesellschaft noch nicht vertreten, tüchtige **Agenten** und **Mitarbeiter.** 398

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.